



**Antwort festzuhalten.** Sie zogen ihre Unter-  
schrift zurück. Bei der namentlichen Abstim-  
mung am Freitag wurde der nunmehr nur von den  
Deutschnationalen und den Deutschen Volkspartei  
unterstützte Antrag abgelehnt. Aus den Erklä-  
rungen des Ministerialdirektors ist hervorzuheben,  
daß in den Gemeinden, in denen es wünschenswert  
erscheint, die Elternbetriebsämter im neuen Schul-  
jahr vorgenommen werden können. Die zuständigen  
Behörden (Provinzialschulkollegium oder Regierung)  
sind angewiesen worden, derartigen Anträgen zu ent-  
sprechen. Weiter ist die irrtümlich erfolgte Bestim-  
mung, daß das Wahlrecht nicht persönlich ausübt  
werden müsse, im alten Wortlaut wieder hergestellt,  
wonach die Wahl unbedingt persönlich erfolgen muß.  
Damit ist schwerer Bedenken der Boden entzogen  
worden. Wichtig war ferner die Erklärung des Mini-  
sterialdirektors, daß das ganze als ein Versuch be-  
trachtet werden solle, und daß die jetzige Ordnung  
nicht wie ursprünglich vorgesehen, zwei Jahre, son-  
dern nur ein Jahr in Wirksamkeit bleiben solle. Bei  
der nach einem Jahr neu zu erlassenden Ordnung  
für die Elternbetriebsämter werden rechtzeitig vor-  
her interessierte Kreise durch das Ministerium heran-  
gezogen werden. Es ist nicht zu leugnen, daß ge-  
wisse Bedenken gegen die heutige Ordnung nach wie  
vor nicht beseitigt sind. Dahin gehört die Berech-  
tigung der Elternbeiträge, ohne Zuziehung der Lehrer  
über die Lehrer zu Gericht zu sitzen. Dahin gehört  
auch das Wahlverfahren, das die Möglichkeit minde-  
stens erleichtert, politische Tendenzen in die Schul-  
arbeit hineinzutragen. Es wird die Aufgabe aller  
interessierten Kreise sein müssen, die Wirkun-  
gen die die jetzige Ordnung zeitigt, auf das  
genaueste zu verfolgen und rechtzeitig mit Verbesse-  
rungsvorschlägen hervortreten.

## Friedensfragen.

### Unausführbar!

Bern, 26. Febr. Der Pariser Botschafter der  
Neuen Zürcher Zeitung hatte eine Unterredung mit  
dem französischen Nationalen Professor Charles  
Gide. Dieser erklärte die wirtschaftlichen Be-  
dingungen des Versailler Vertrags in der heutigen  
Form für unausführbar. Die Bestimmungen  
des Vertrags, daß der deutsche Steuerzahler minde-  
stens so belastet sein müsse wie der der Verbands-  
länder, sei gerecht; er gebe aber einig mit den er-  
gänzenden Artikeln des Vertrags in der Aufhebung  
einer Politik, die Deutschland ruinierte und ihm gleich-  
zeitig Kriegsschäden aufzulegen wolle.

### Heinrich zu den neuen Schiffsanlieferungs- verhandlungen.

Bremen, 26. Febr. In den nächsten Tagen be-  
ginnen Verhandlungen zwischen Vertretern der Han-  
delschiffahrt sowie der deutschen Regierung einerseits  
und den Vertretern des Verbandes andererseits über  
die Ausführung der Bestimmungen des Friedens-  
vertrages, welche sich auf die deutsche Handelsflotte  
beziehen. Generaldirektor Heinrich von Nord-  
deutschen Lloyd erklärt hierzu in der Weser-Zeitung  
u. a.: In Versailles haben die Schiffsverkehrsver-  
ständigen immer wieder darauf hingewiesen, daß die  
Auslieferung der deutschen Handelsflotte das deutsche  
Wirtschaftsleben schwer schädigen und die Erfüllung  
des Versailler Vertrags unmöglich machen werde.  
Damals hatten wir die Möglichkeit, kein zu sagen,  
heute ist unsere Stellung viel schlechter. Trotzdem  
kann gesagt werden, daß die Londoner Verhandlungen  
noch einmal Gelegenheit bieten, dem deutschen Stand-  
punkt zum Durchbruch zu verhelfen. Die deutschen  
Unterhändler können nur Erfolg versprechen, wenn  
der Verband endgültig der Vernunft Gehör schenkt.  
Aufgabe der Regierung wird es sein, den nach Lon-  
don delegierten Sachverständigen mit allen Kräften  
beizustehen.

Paris, 26. Febr. Die Vorkonferenz  
hat beschlossen, mit der Fortsetzung des deut-  
schen Marinematerials zu beginnen, mit  
Ausnahme der Schiffe, die vorläufig oder endgültig  
einzelnen Staaten überwiesen werden sollen. Weiter  
ist bestimmt worden, die deutsche Regierung zu er-  
suchen, eine direkte Schnellungsverbindung  
Paris — Prag über Nürnberg zu begründen.

### Sie loben unseren guten Willen.

Haag, 26. Febr. Wie die Rienne Courant  
aus London meldet, erklärte Churchill im Unterhaus  
zur Beratung der deutschen Dekretes: Bisher  
habe man nicht den Eindruck von mangelndem  
guten Willen der deutschen Regierung.

gehört, die tatsächlich eine große Zahl von Bestim-  
mungen des Friedensvertrages ausgeführt habe.

### Endlich!

#### Die Erlösungsfunde für unsere Gefangenen in Rusland.

Berlin, 26. Febr. Der R. V. J. zufolge haben  
die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten der  
russischen Regierung und denen der deutschen  
Regierung über den Gefangenenaustausch  
bereits zu einem Ergebnis geführt. Die russische  
Regierung wird einen Austausch zugestehen,  
wenn die aus 28 Bogen bestehenden und einmal in  
der Woche direkt von Moskau nach Berlin verschickt  
soll. Dieser Zug wird deutsche Kriegsgefangene aus  
Rusland nach Deutschland bringen und russische  
Kriegsgefangene zurückführen. Ferner soll durch die  
Einrichtung einer Schiffsverkehrsline Hamburg — Odesa  
der Anfang mit dem regelmäßigen Warentransport  
zwischen Deutschland und Rusland gemacht werden.  
Endlich hat nun die Erlösungsfunde für unsere  
in Rusland leidenden Gefangenen geschlossen. Es  
werden nun Hunderttausende von Russen und etwa  
25 000 Deutsche in ihre Heimat zurückkehren können.  
Die Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen  
war durch den Umstand erschwert, daß die beiden  
Parteien in Rusland je nach dem Stand der Kämpfe  
die Herren über die Gefangenen waren; zuletzt, da  
der Vormarsch der Roten auf Sibirien die Armee  
Ruslands zerstreut hat, waren die in Sibirien zu-  
rückgehaltenen Deutschen in die Hände der Sowjet-  
regierung gekommen.

Die russischen Gefangenen in Deutsch-  
land sind bekanntlich durch den Rechtspruch der En-  
tente in unserem Lande zurückgehalten worden, und  
Deutschland war daher nicht in der Lage, die Leute,  
von denen viele seit 1914 in deutscher Hand waren,  
in ihre Heimat zurückzuführen. Es ist behauptet  
worden, daß von den deutschen Gefangenen in Aus-  
land manche in der Sowjetarmee Dienste getan hät-  
ten. Deutschland wird den Gefangenen, die nach  
langen Jahren entsetzlicher Qual jetzt heimkehren  
sollen, einen warmen Empfang bereiten. Aus ihrem  
Land werden wir wirklich zuverlässige Schilderun-  
gen des heutigen Rusland hören; diese Berichte wer-  
den von höchstem Werte sein.

### Die Friedensbedingungen für die Türkei.

London, 27. Febr. Der Evening Standard mel-  
det folgende Einzelheiten über die Forderung der  
Friedensbedingungen für die Türkei: Sämtliche For-  
derungen Griechenlands bezüglich Thrakiens werden  
genehmigt. Griechenland erhält Smyrna, aber die  
türkische Souveränität wird anerkannt. Strenge  
Kontrolle wird über die wirtschaftlichen Hilfsquellen  
der Türkei geübt werden. Die Maßnahmen für die  
türkische Abklärung werden von einem Ausschuss in  
Paris weiter ausgearbeitet werden. Konstan-  
tinopel bleibt vor in den Händen der Türkei;  
aber es werden strenge Bestimmungen für die Be-  
wahrung gestellt werden. Jüdischen kommt unter  
französischer Mandatur, während Armenien unabhängig  
wird und Erivan erhält.

## Deutschland.

### Die Eisenbahnerreichung nur vorläufig.

Berlin, 26. Febr. In den Verhandlungen  
über die Reichseisenbahnen äußerte sich der Un-  
tersatzsekretär im Reichsverkehrsministerium, Stieler:  
„Die bisher getroffenen Vereinbarungen können  
man am besten mit einem Notdach bezeichnen,  
nach dessen Errichtung erst an die eigentliche Organi-  
sation der Reichseisenbahnen heranzutreten werden  
könnte, die unter Berücksichtigung der wissenschaft-  
lichen und technischen Gesichtspunkte erfolge. Augen-  
blicklich werde die praktische Ueberleitung der Ge-  
schäfte so vollzogen, daß der Reichsverkehrsminister  
sie möglichst bald in seine Hand bekomme, wofür er  
dann auch die ganze Verantwortung übernehme.“

Karlruhe, 26. Febr. Ueber den Vertrags-  
entwurf zwecks Vereinfachung der Eisenbahnen,  
wurde in den Verhandlungen in Berlin Ende letzter  
Woche in allen Punkten, einschließlich der Entschö-  
digungsforderung, eine Einigung erzielt. Dem Landtag  
wird wohl Mitte dieser Woche der Vertrags-  
entwurf zugehen.

### Wiso dazum

#### werden die Preise ab 1. März erhöht.

§ Die Eisenbahndiebstähle. Trotz aller Maßnah-  
men zur Verhütung von Eisenbahndiebstählen nimmt  
die Zahl der Diebstähle von Gütern und Reisegepäck

aus Wagen und Speichern stark zu, in den meisten  
Fällen sind Eisenbahngesellschaften beteiligt. Die  
Rentabilität der Eisenbahnen wird dadurch stark be-  
einflusst und die Folge sind neue Tarifserhöhungen.  
Im Rechnungsjahre 1919/20 wird sich die Ausgabe  
für Eisenbahndiebstähle auf die unglaublich  
hohe Summe von 200 Millionen Mark stellen.  
Auch ein Beitrag für die augenblickliche Moral  
des Volkes.

Das jetzige Einkommen des deutschen Kronprinzen  
800 000 Gulden.

Amsterdam, 25. Febr. Die Provinzialbehörde  
Nordhollands hat den Steuervoranschlag der Ge-  
meinde Wieringen gutgeheißen, demzufolge der  
frühere deutsche Kronprinz mit einem Einkommen  
von 800 000 Gulden veranschlagt wird.

### Eine Berliner Volkswissenschaftszentrale.

Berlin, 26. Febr. In den letzten Tagen sind  
in Berlin eine ganze Reihe ausländischer Volkswis-  
senschafter eingetroffen, so daß unsere Reichshaupt-  
stadt allmählich eine ganz stattliche Volkswis-  
sensscholarie erhält. Die neueste Verantwor-  
tung, die jetzt in Berlin wirkt, ist der frühere unga-  
rische bolschewistische Volkskommissar Alexander  
Gorbai. Nach dem Sturz der ungarischen Rege-  
rung wurde Gorbai in Budapest verhaftet, jedoch  
von den Rumänen befreit und nach Klausen-  
burg (Siebenbürgen) ausgewiesen. Dort entfaltete  
er sofort eine neue bolschewistische Propaganda für  
Rumanien, so daß er jetzt von dort abgeschoben  
wurde und sich nach Berlin wandte. Diese Reise  
Gorbais ist aber nicht zufällig, sondern hängt mit der  
internationalen Bolschewistenorganisation zusammen,  
die hier in Berlin eine Zentrale begrün-  
den will.

Gorbai hat von Klausenburg einen Abseher nach  
Rom und Mailand unternommen und besitzt einen  
italienischen Einreisepaß. Hier in Berlin ist er be-  
reits mit den Führern der Unabhängigen und Kom-  
munisten zusammengetroffen. Sie beraten meist in  
einem bekannten Café unter den Linden. Es han-  
delt sich vor allem um den Sturz der jetzigen unga-  
rischen Regierung, ferner um eine gemeinsame in-  
ternationale Propaganda und um Vor-  
bereitungen zu dem für Anfang April nach Arnhem  
einberufenen Sozialistenkongress. Da auch gegen-  
wärtig der neuernannte Reichspräsident, Wigger  
Kopp, sich in Berlin aufhält, ergeben sich  
nabeheliegende Kombinationen. Die Führer der links-  
radikalen deutschen Gruppen versuchen eben auf dem  
Weg der Verständigung mit den ausländischen Agi-  
tatoren der Betätigung ihrer Ziele näherzu-  
kommen.

## Aus Stadt und Kreis.

### Oberlahnsfeld, den 28. Februar.

Reisepflichtung. Die Schüler Volk aus  
Deubach, Burhorn aus Oberlahnsfeld und  
Willens aus Rossum bestanden die Abkühlungs-  
prüfung am hiesigen Gymnasium unter Befreiung vom  
Wundfächer. Im ganzen haben sich 7 Schüler der  
Prüfung mit Erfolg unterzogen.

Der Deutsche Metallarbeiter-  
Verband, Ortsverwaltung Lauscha, lädt seine  
Mitglieder für heute abend 7 Uhr zu einer wichtigen  
Generalversammlung ins Restaurant „Zum Schwanen“  
ein.

Die Sanitätskolonne hat morgen  
mittag 2 Uhr im Hotel zum Bahnhof eine Versam-  
lung mit Vorstandswahl.

Die Lutzgemeinde hält im Lokal  
Schweitzer heute abend 7 1/2 Uhr eine Versam-  
lung ab.

Das Frühlingswetter der letzten Tage ist ent-  
schwinden. Schon der gestrige Abend brachte Schnee-  
stürme und noch heute morgen hielt die empfindliche  
Kühle an.

Um die Obstbaum gegen Frühlings-  
fröste zu schützen empfiehlt es sich, im Februar  
oder März, wenn der Boden noch gefroren ist, die  
Baumstämme mit Dünger oder halbdunstem Sand  
zu bedecken. Der Erdboden bleibt unter dieser Be-  
deckung länger gefroren als das unbedeckte Erdreich.  
Die Folge ist, daß die Bäume später zu treiben be-  
ginnen und ihre Blüten erst dann entfalten wenn die  
Zeit der schädigenden Nachtfröste schon vorbei ist.  
Auf die Ernte hat das spätere Aufblühen keinen Ein-  
fluß. Die Bäume holen das Versäumte schnell  
nach.

et von der Eisenbahn. Da am 1. März  
d. Js. alle Personenfahrpreise um 100 Prozent  
erhöht werden, muß mit Rücksicht hierauf mit allen  
am 27., 28. und 29. Februar gelösten Fahrkarten  
die Fahrt am ersten Geltungstage angetreten werden.  
Doppelkarten und Karten zur Rückfahrt werden auf  
den genannten drei Tagen nicht ausbezahlt. Da die  
Besitzer der Fahrkarten aufgebracht werden müssen  
und Änderungen des Preisaufdruckes sich schlecht  
ausführen lassen, werden zunächst die alten Fahr-  
karten zum doppelten Betrag des aufgedruckten  
Preises ausbezahlt.

Im Extrazug für die Leipziger Messe.  
Für Frühlingsmessen fahren ab Frankfurt a. M. fol-  
gende Extrazüge nach Leipzig: am 26., 27., 28. und  
29. Februar, 13. und 14. März: ab Frankfurt 9.50  
Uhr, Ankunft in Leipzig 6.35 Uhr; am 1., 2., 3., 12.  
und 13. März: ab Frankfurt 10.11 Uhr, Ankunft in  
Leipzig 6.49 Uhr.

### Niederlahnsfeld, den 28. Februar.

Beteran der Arbeit. Am 1. März sind  
es 25 Jahre, daß der städtische Rohrenmeister Herr  
Krause, durch den damaligen Stadtverordneten-Ver-  
treter Herrn Hamm in sein Amt eingeführt wurde.

a Der Elisabethen-Verein hält morgen  
während des Gottesdienstes seine erste Kollekte zu  
Gunsen der armen Erbsenmüllanten ab. Die  
hohen Kleiderpreise machen mancher notleidenden  
Familie die Anschaffung selbst der nötigsten Kleider  
für die Kleinen unmöglich. Deshalb gebe jeder  
reichtum und, bei der heutigen Geldentwertung, mehr  
als früher.

3 Morgen abend 8 Uhr hält die hiesige Bür-  
gervereinigung im Hotel zum Schwanen  
eine öffentliche Versammlung ab. Jenseitigen  
ist der Ausbau der Vereinigung. (Siehe Anzeigen.)

Auf höhere Anordnung wird die Telegraphen-  
und Fernsprechkolonne an den Nach-  
mittagen der Sonn- und allgemeinen Feiertage  
(5-6 Uhr) beim Postamt Niederlahnsfeld vom 29.  
d. Ms. ab aufgehoben. Hiernach wird künftig  
an Sonn- und allgemeinen Feiertagen nur von 8 Uhr  
vormittags bis 1 Uhr mittags Telegraphen- und  
Fernsprekdienst abgehalten.

Überall aus dem Reiche kommen Meldungen  
über eine Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten  
und Arbeiter. Das Postamt glaubt jedoch zu Aus-  
nahmen berechtigt zu sein; oder geht die „höhere  
Anordnung“ — früher sagte man bekanntlich „aller-  
höchste Verordnung“ — von einer „höheren“ Stelle  
aus?

### Deubach, den 28. Februar.

Der hiesige Wingerverein hat letzter Tage  
seine 1919er Ernte zu 25 000 M das Stück verkauft.  
Bei der Ablieferung der Trauben an den Winger-  
verein erhielten die Mitglieder für den Zentner 250  
M und jetzt als Abzahlung nochmals 200 M für  
den Zentner. Bei diesen Verdiensten ist die Nach-  
frage nach Weinbergen sehr groß. Überall sind nun  
wieder alte, bisher nicht bewirtschaftete Flächen in Ar-  
beit genommen worden.

Küferrat. In einer Versammlung am  
24. Februar hat der Weinhandels-Verband E. V.  
des Regierungsbezirks Köln den Spruch des Schlich-  
tungsausschusses angenommen. Danach beträgt der  
Bodenlohn des Kießers, der das 20. Lebensjahr  
vollendet hat, 220 M, der Hilfsarbeiter über 24  
Jahre bekommt 200 M die Woche, die Arbeiterin  
über 20 Jahre 110 M. Der Lohn des Meisters be-  
trägt 35 Prozent mehr wie der Lohn des Kießers  
über 20 Jahre.

Hinterwald, 27. Febr. Dem Bürgermeister a.  
D. Hinterwälder ist für seine Verdienste das  
Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Dachshausen, 28. Febr. Morgen mittag und  
abends finden im Lichtspieltheater des Saal-  
baues Obel 2 große Vorstellungen mit reichhaltigem  
Programm statt.

Thyssen, den 26. Febr. Die letzten in franzö-  
sicher Gefangenschaft Weisenden sind dieser Tage  
glücklich angekommen. Es ist dies August Pies und  
Karl Urban, von denen der letzte sehr lange in Ge-  
fangenschaft war.

Bogel, 27. Febr. Die Bauhandwerker-  
Vereinigung der Landorte des Kreises hält  
morgen mittag 2 Uhr im Gasthaus Weidenmüller  
eine Hauptversammlung ab.

### Kassatten, den 28. Februar.

a Beim hiesigen Postamt wird die Telegraphen-  
und Fernsprechkolonne zwischen 5 und  
6 Uhr an den Nachmittagen der Sonn- und

## Auf dunklen Wegen.

### Roman von Ed. Wagner.

11.) Fortsetzung.  
Der Graf hörte ihre Schritte sich entfernen, und  
wieder streckte sich unwillkürlich seine Hand nach den  
Kissen aus, die er nochmals an seine Lippen führte.  
Es war eine solche Gabe auf seinen Wangen,  
ein so eigenartiger Glanz in seinen Augen, daß  
Bogel, als er wieder zu ihm kam, seinen Zustand  
für sich selbst erklärte und ihm einen kühlenden Trank  
und ein Schlafpulver gab.

Als er wieder erwachte, eilte Mr. Rollis zu ihm  
und rief:

„Im Bett? Das ist ja eine traurige Geschichte,  
Kingscourt! Hier ist der Doktor, ein studierter  
Griech, — er wird dich gleich wieder zurechtlegen.“  
Er stellte den Arzt vor. Es folgte eine kurze  
ärztliche Untersuchung und der Doktor schüttelte be-  
denklich den Kopf.

„Die Anordnungen der Wärterin sind ausgezeich-  
net“, bemerkte er nach einigen Fragen in betreff der  
Pflage. „Ich will noch einige Beilmittel hinzufügen;  
aber Sie können vor einem Monat nicht fortgebracht  
werden. Wghord.“

Mr. Rollis machte ein trauriges Gesicht.

„Sie sehen, meine Glieder sind geschwollen“, ent-  
gegnete der Doktor, „und seine Füße haben fast den  
doppelten Umfang ihrer normalen Größe. Die Wär-  
terin hat alles getan, was ich und jeder andere auch  
tun können würde, und ich kann nur noch einige  
kräftigere Mittel verordnen, um den Rücktritt der  
Geschwulst zu beschleunigen. Das meiste aber kommt  
auf die Pflage an und auf Ruhe.“

Mr. Rollis war sich resigniert auf den nächsten  
Stuhl. Der Graf bemerkte den sorglosen Aus-  
druck auf seinem Gesicht.

„Was ist dir, alter Freund?“ fragte er. „Du  
hast etwas auf dem Herzen?“

„Das habe ich!“ gestand Mr. Rollis offen. „Ich  
hörte gestern in Athen, daß England große An-  
strengungen zu unserer Befreiung gemacht hat. Die  
englische Regierung hat sich an die griechische gewandt  
mit ersten Forderungen, daß jegliche die energischsten  
Maßregeln zu unserer Befreiung und zur Befreiung  
der Danditen getroffen werden sollten. Das ganze  
Land ist in der größten Aufregung gewesen und meine  
arme Mutter ist vor Schreck und Angst so krank ge-  
worden, daß sie am Rande des Grabes steht. Nichts  
kann sie wieder herstellen als mein Anblick.“

„Dann müßt du gleich zu ihr reisen, Bertin!“

„Und dich hier lassen?“ entgegnete jener.

„Gewiß!“ sagte der junge Graf entschieden. „Ich  
bin hier gut aufgehoben und besitze darauf, daß du  
nach Hause reist.“

„Ich dachte, daß wir dich wenigstens vorher nach  
Athen bringen könnten“, meinte Mr. Rollis. „Ich  
könnte dir ein stilles Logis aufsuchen, und wenn  
Wilbraham kommt, könnte er dich pflegen.“

„Ich verlange nicht nach Wilbraham“, entgegnete  
der Graf bitter. „Er darf auf seinen Fall hierher-  
kommen. Mein treuer Trübsal kann mich pflegen.“

Sorge dich nicht um mich, Bertin! Denn wie du  
siehst, bin ich hier in guten Händen. Gehe nach  
England zu deiner alten Mutter. Ich werde dir  
nachkommen, sobald ich dazu imstande bin, die Reise  
zu machen.“

„Dann will ich morgen nach Athen zurückkehren.  
Den anderen Tag fährt ein Dampfer ab, den ich be-  
nutzen will.“

„Nimm den Doktor mit dir“, sagte der Graf.  
„Ich habe dich noch um eine Gefälligkeit zu bitten,  
Bertin. Mein Wirt ist eine Art Einsiedler — ein  
Menschenhaßer, möchte ich sagen, — und ich bitte  
dich, meine Adresse weder Wilbraham, wenn du ihn  
treffen solltest, noch sonst einem unserer Bekannten

oder Freunde in Athen zu geben. Ich möchte nicht,  
daß mein Wirt von Besuchern belästigt und in seiner  
ruhigen Lebensweise gestört werde, und offen ge-  
standen, auch ich habe kein Verlangen, jemand zu sehen,  
bis ich wieder auf den Füßen bin.“

Mr. Rollis versprach, über den Aufenthalt seines  
Freundes das strengste Schweigen zu beobachten. Er  
verweilte noch einige Zeit bei dem Kranken; dann  
wünschte er ihm eine gute Nacht und ein Lebewohl  
und reiste am nächsten Morgen mit dem Doktor nach  
Athen zurück, um die Heimfahrt nach England an-  
zutreten.

### 6. Kapitel.

#### Ein schweres Abschied.

Der junge Graf war mehrere Wochen lang sehr  
krank, und mehrmals fürchtete die alte Minna, daß  
ihre schon oft erprobte Geschicklichkeit in diesem Falle  
nichts auszurichten vermöge, daß ihr Patient sterben  
oder für sein ganzes ferneres Leben krank bleiben  
müßte. Die Heftigkeit und Kälte in der Räuber-  
höhle hatten furchtbar zerstört auf die sonst so  
kräftige Gesundheit und den starken Körper des  
Grafen gewirkt, und seine Leiden waren beständig  
und schmerzhaft.

Als seine Krankheit den höchsten Grad erreicht  
hatte, und Minna und Bogel gleich machtlos waren,  
ihn zu befehligen und aufzuheitern, erschien wieder  
ein rettender Engel in der Gestalt Alexas vor seinem  
Bett. In Andenacht des bedenklichen Zustandes  
des Kranken hatte ihr Vater die Erlaubnis er-  
teilt, diesen zu besuchen, und nun verweilte sie den  
größten Teil des Tages bei ihm.

Im Juni war Lord Kingscourt aus der Räuber-  
höhle entlassen worden, und nun war es September,  
als er das Bett endlich wieder verlassen und, wenn  
auch nur mühsam, durch das Zimmer gehen konnte.

Der Tag, an welchem Lord Kingscourt, gestützt  
auf seinen treuen Diener, zum erstenmal zum Diener

in das Speisezimmer kam, war zu einem Festtag ge-  
macht worden. Das Zimmer war mit Blumen ge-  
schmückt, der Tisch aufs glänzendste gedeckt u. Minna  
hatte ihr Bestes in der Auswahl u. Zubereitung der  
Speisen getan. Alexa war in tiefer Seele erregt,  
und selbst ihr Vater, die Freude des Wiederkom-  
mens, war freundlicher und redseliger als sonst.

Die anfängliche Bewunderung und Verehrung,  
die der Graf für Alexa hegte, verwandelte sich bald  
in leidenschaftliche Liebe, die mit jedem Tag sich mehr  
befestigte. Es war eine reine, selbstlose Liebe, innig  
treu und stark, wie seine Grundzüge in ihm. Sie  
zu seiner Gattin zu machen, war jetzt sein einziger  
Wunsch, seine einzige Hoffnung.

Eines Abends, spät im September, ging Lord  
Kingscourt und Alexa Arm in Arm auf der Veranda  
hin und her. Der Mond schien herrlich und be-  
leuchtete mit seinem blauen Licht die reizende Land-  
schaft. Alexa war in Weiß gekleidet und hatte um  
Kopf und Hals ein weißes Tuch geschlungen, aus  
welchem ihr ovales Gesichtchen gar lieblich heraus-  
schaute. In dem sanften Lichte hatte ihre Schön-  
heit, ihre ganze Erscheinung etwas Ueberirdisches.

Der junge Graf sah mit einem Blick auf sie  
nieder, der sie verwirrt haben würde, hätte sie ihn  
gesehen.

„Ich bin wieder gesund, Alexa“, sagte er feiernd.  
„Seit Juni bin ich in Ihrem Hause gewesen, be-  
nahe vier Monate. Meine Freunde in England  
werden ängstlich um mich sein, und ich habe die  
Gastfreundschaft Ihres Vaters in einer Weise in  
Anspruch genommen und — ausgedehnt, daß er sich  
wundern wird, daß ich noch hier verweile. Ich muß  
reisen.“

Alexa erschrak und wandte ihr Gesicht ab, so daß  
er nicht sehen konnte, wie bleich es plötzlich wurde.

(Fortsetzung folgt.)

allgemeinen Feiertage vom 29. Februar ab aufgehoben.

Die Schuhmachermeister von Rastatt und Umgebung kommen morgen mittags 1 Uhr im Hotel Centrum zu einer dringenden Besprechung zusammen.

Zur Frage der Arbeiterentlassung bei der Firma Kump & Spindler erhalten wir folgende Mitteilung vom Werk: Die Arbeiterentlassungen sind hervorgerufen worden durch Rohstoffmangel, sowohl beim Werk Rastatt als auch bei den Schmelzfabriken, infolge des ungünstigen Standes der deutschen Wälsche. Da es sich im großen und ganzen um leichte Beschäftigung handelt, ist den Arbeitern im Unternehmen mit dem Textilarbeiterverband gekündigt worden, unter Auszahlung einer Abfindungssumme. — Rohstoffmangel ist demnach nicht der Grund der Betriebsstilllegung gewesen. Die über die Arbeiterentlassungen sonst noch verbreiteten Gerüchte, daß die Entlassung mit den kürzlich von Arbeitern aufgedeckten Mißhandlungen in Zusammenhang stehen, sollen, wie wir von anderer Seite hören, ebenfalls der Begründung entbehren.

P. Nichten, 26. Febr. Die schon lange erwarteten Evangelisationsversammlungen finden morgen (Sonntag) in unserer Kirche statt.

Nichten, 27. Febr. Auf vielseitigen Wunsch wird der bekannte Violoncellist Savely Cherny-Wiesbaden unter Mitwirkung von Herrn Otto Schmidt-Braunschweig (am Klavier) am Sonntag, den 29. Februar, im „Hotel Früh“ dahier eine Gastrolle geben.

Norwiesfeld, 27. Febr. Der Landwirt Philipp Semmer von hier liefert an die Sammelstelle Braubach durch Regiermeister Reich-Rastatt ein Schwein mit dem ansehnlichen Lebendgewicht von 620 Pfund.

Strüth, 27. Febr. Erkrankungen an der Influenza (Grippe) sind hier und in benachbarten Orten leider wieder recht zahlreich, und bei geschwächten Personen ist der Ausgang des tödlichen Leidens oft ein unersetzlicher. Namentlich wurden bisher viele junge Leute nach nur kurzem Kranksein dahingerafft.

Pöhlhausen, 27. Febr. Auch hier wurde eine Ortsgruppe Kriegsbefähigter und Hinterbliebener gebildet. Zum Vorstand wurden gewählt: Adolf Klemm, 1. Vorsitzender; Wilhelm Wäger, 2. Vorsitzender; Karl Klump, Kassierer; Josef Weis, Schriftführer; Johanneke Fuchs, Heinrich Klump und Heinrich Wägel, Beisitzer. Die Ortsgruppe beschloß den Zentralverband in Berlin beizutreten. Ferner wird demnächst von genanntem Verband ein Redner entsandt, der über Friede und Ziel der Ortsgruppe Aufklärung geben wird.

## Aus Nah und Fern.

Zorch, 23. Febr. Die Größlich von Walderdorffsche Gutverwaltung dahier hat dieser Tage ihre gesamte 1919er Ernte, bestehend aus 18 Halbfut, zum Preise von ungefähr 40 000 Mark für das Stroh (1200 Liter) verkauft.

Gewissenlose Böden.

Frische Bröden für 50 Pfennig. Obwohl sich die Ernährungslage, insbesondere bezüglich des Brotgetreides, immer schwieriger gestaltet, verständlich sich fortgesetzt Kölner Böden an der Allgemeinheit, indem sie für Vorratshaltung heimlich Weizenbrot herstellen und verkaufen. Gelegenheit einer polizeilichen Revision am Samstag fand man bei einem Bäckermeister in Köln wieder 800 Bröden, die in Schachteln und Körben aus dem Hause geschafft wurden. Annähernd 600 Stück konnten noch beschlagnahmt und den Krankenhäusern überstellt werden. Die Bröden kosteten 50 Pf. das Stück. Einen zweiten Kölner Bäckermeister übernahm die Polizei beim Weizenbrot. Er hatte sich ebenso eine Mühle zugelegt und es fanden noch fünf Zentner Weizen zum Mahlen bereit. Sowohl die Mühle wie das Getreide wurden beschlagnahmt. In einer anderen Bäckerei stand der Teig zum Backen von Weizenbrot bereit, und als die Beamten dazu übergingen, das im Laden befindliche Schwarzbrot auf das Gewicht zu prüfen, und dieses als zu leicht befunden wurde, brach der Meister in wildes Geschrei aus und tobte darauf, daß die Straßenpassanten sich vor dem Hause ansammeln und die Revision unterstützen werden müßte. Seiner gerechten Strafe wird der „wilde Mann“ aber doch nicht entgehen. Wir sind überzeugt, daß es auch anderwärts solche Böden gibt.

Ein bemerkenswertes Urteil.

Das englische Gericht in Köln fällt, wie die Kölner Post meldet, eine Entscheidung, die für alle Geschäftsteile im besetzten Gebiet von großer Bedeutung ist. Die Vertreter zweier Konfektionsgeschäfte in Köln waren vor Gericht geladen, weil der eine einer englischen Dame 700 Mark für einen Liebesleber abverlangt hatte, während der Preis von 350 Mark auf einem Zettel angegeben war. Als die Käuferin sich beschwerte, war ihr geantwortet worden: „Das ist der Preis für ausländische Zivilisten.“ In der Tat trug sie nicht ihre Armbinde. In dem zweiten Fall war ebenfalls von einer Engländerin, die ihre Armbinde nicht trug, ein Preis für eine Bluse verlangt worden, der 100 v. d. H. höher war als der Preis auf dem Auslagezettel. Als sie jedoch erklärte, sie sei die Gattin eines englischen Polizeibeamten, wurde ihr die Bluse zum deutschen Preis überlassen. Die Angeklagten erklärten, daß das deutsche Gesetz den Kaufleuten gestatte, Ausländern einen höheren Preis abzunehmen. Der vorstehende Richter gab sein Urteil wie folgt ab: „Es kommt auf die Auslegung des Artikels 29 im dritten Teil der Verordnungen der Rheinlandkommission an. Hiernach ist es verboten, an alliierte Militärpersonen oder Beamte Waren zu einem höheren Preise zu verkaufen, als er gegenüber dem deutschen Publikum üblich ist. Es kommt nun darauf an, ob die Gattinnen oder Verwandten von Militärpersonen und andere Mitglieder von Beamten der Alliierten unter dem Schutz dieses Artikels fallen. Es ist mir völlig klar, daß jede Person, sei es ein Mann oder eine Frau, welche die Uniform oder sonst ein Abzeichen trägt, von dem Artikel beschützt wird, und daher ist festzustellen, daß eine Ehefrau oder sonstige Verwandte, die ein hinreichend beglaubigtes Abzeichen oder Dokument vorweisen kann, ohne weiteres als Mitglied der alliierten Streitkräfte anzusehen und zu dem Zwecke des obigen Artikels berechtigt ist. Wenn jedoch eine derartige Verwandte ohne diese Beglaubigung Einkäufe macht, dann haben

die Deutschen durchaus das Recht, einen erhöhten Preis zu fordern. Ferner ist nach meiner Meinung der beglaubigte Vertreter eines Mitglieds der alliierten Streitkräfte, wenn er eine richtig ausgestellte Bescheinigung besitzt, z. B. die Dienstboten oder Köche von Offizieren, auch wenn sie Zivilpersonen sind, berechtigt, die Waren zum deutschen Preise einzukaufen. In den beiden vorliegenden Fällen sind die Angeklagten zugleich mit einer Warnung freizusprechen, weil es 1. die ersten Fälle unter Artikel 29 der Ordnungen sind, weil 2. die Zeugen offenbar den Verkäufern nicht hinreichend klar gemacht haben, daß sie als Glieder der alliierten Streitkräfte zu betrachten sind, und weil 3. die Angeklagten versichern, daß sie bisher immer nur die deutschen Preise solchen Angehörigen der alliierten Streitkräfte abverlangt haben, die sich genügend ausweisen haben.“

Zur Warnung!

Köln, 26. Febr. Ein Ehepaar, das ein Lebensmittelgeschäft betrieb, hatte seinerzeit von der Stadt Köln für 72 Pfennig gekauft und ihn für 4,65 Mark das Pfund an die Kunden abgesetzt, und zwar nachdem kurz vorher ein neues Preisverzeichnis herausgegeben worden war. Das Urteil liegt gegen den Mann einen Monat Gefängnis und 20 000 Mark gegen die Frau 30 000 Mark Geldstrafe fest.

Beamte als Schieber.

In Köln, 26. Febr. Festgenommen wurde eine mehrköpfige Schiebergesellschaft. Ein Gutsbesitzer, ein Pferdewerker und ein Müller aus Köln hatten 700 Zentner Weizen heimlich nach einem bergischen Städtchen verschleppt. Empfänger waren städtische Sekretäre und Stadtverordnete. Sie wurden teilweise gegen hohe Kaution aus der Haft entlassen. Der Verort gehörte der Stadt Köln und lagerte in dem Vorort Eschendorf.

Was heute alles geschehen wird.

W.B. Berlin, 26. Febr. Heute wurde durch Beamte der Sicherheitspolizei festgestellt, daß am Nationaldenkmal am Schloss eine ganze Anzahl Bronzeteile abgeschlagen und gestohlen waren. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

## Letzte Nachrichten.

Das Gespenst einer Weltungsernt.

Köln, 26. Febr. Die „Informations“ meldet aus London: Im Obersten Rat wurde vom englischen Vertreter erklärt, daß die Produktion an Lebensmitteln in der ganzen Welt weit hinter der Nachfrage zurückbleibe. Infolgedessen sind nicht nur in allen Ländern weitere erhebliche Preissteigerungen der Lebensmittel zu erwarten, sondern man stehe vor ungeahnt ernsten Problemen, die das Gespenst einer Weltungsernt in bedrohliche Nähe rufen.

Die Lebensmittelnot.

Rotterdam, 27. Febr. Durch den Hafenarbeiterstreik sind wiederum im Hafen von Rotterdam große Mengen Lebensmittel, die für Deutschland bestimmt sind, aufgehalten und können nicht transportiert werden. Vertreter der deutschen Regierung bemühen sich, um die Transporte der Lebensmittel auch während des Streiks von der holländischen Regierung sichergestellt zu erhalten. Wie verlautet, wird auch die Lebensmittelverteilung in Holland durch den Streik bedroht, so daß zu erwarten ist, daß die holländische Regierung die Lebensmitteltransporte durch Militär anführen läßt. Auch die Kohlentransporte von Deutschland über Rotterdam nach Frankreich sind eingestellt, weil die Arbeiter streiken.

Der Grund des französischen Eisenbahnstreiks.

Paris, 26. Febr. Der nationale Eisenbahnverband stellt in einer Note an den Präsidenten fest, daß der Ausstand auf der Paris-Byon-Mittelmeerbahn wegen einer verteilten Urlaubsberechtigung entstanden ist.

Paris, 26. Febr. Heute fand im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Sitzung statt, an der verschiedene Minister teilnahmen, um zu der durch den Streik der Eisenbahner geschaffenen Lage Stellung zu nehmen und Maßnahmen zu treffen, die die Lebensmittelversorgung sicherstellen. Auch wurde beschlossen, die Schienenwege zu überwachen, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind und Maßnahmen zu treffen, die eine Einschränkung im Verbrauch der Lebensmittel möglich machen.

Konstantinopel bleibt türkisch.

In einer Unterhause debattierte Lloyd George, mit der Vertreibung der Türken aus Konstantinopel seien sowohl Vorteile als auch Nachteile verbunden. Die Konferenz der Alliierten sei nach reiflichen Erwägungen zu dem Schluß gekommen, daß es am besten sei, wenn man die Türken in Konstantinopel lasse.

Man vergesse oft, daß Großbritannien die größte muslimanische Macht der Welt sei. Die Mohammedaner von Indien vertrauten auf das ihnen von der englischen Regierung gegebene Wort und seien im Gedanken an die Möglichkeit beunruhigt, daß dies Wort nicht gehalten wird. Lloyd George sagte, er befürchte, daß hinter der Bewegung, die Türken aus Konstantinopel zu vertreiben, etwas vom alten Gefühl des Christentums gegen den Halbmond stehe.

Briefkasten.

An Mehrere in Niederlahnstein. • Wenden Sie sich mit Ihren Beschwerden nochmals an die Stadt-Verordneten. Wir sind in der Angelegenheit ohne Einfluss, denn unser mehrmaliger Antrag und des Beschlusses der Stadt-Verordneten werden die Bekanntmachungen uns nicht zur Veröffentlichung übergeben.

Kunst-Notizen.

In die Coblenzer Tonkünstlervereinigung veranstaltet am Montag, den 8. März, abends 7½ Uhr, im Gemeindefaal (Müllerei) ihr zweites öffentliches Konzert. Das Programm enthält das Schumannsche Klavierquintett, das Streichquartett in B-dur op. 74 von Haydn, eine Sonate für Violoncello und Klavier von Giuseppe Giuliani und Schuberts Lieber. Karten sind im Vorverkauf in der Musikalienhandlung O. Faldenberg erhältlich.

Beantwortet für die Schriftleitung: Otto Richard Wänninger, für den Anzeigen- und Stellungs-Verkauf: H. Reich, Druck und Verlag der Volks-Zeitung Nr. 2, Köln, (Jah. Nr. 48), (Einfach in Oberlahnstein).

## Gottesdienstordnung in Oberlahnstein.

in der Pfarrkirche zum hl. Marius.  
2. Gottesdienst am 29. Februar 1920.  
Beginn der öffentl. Lit. in der Pfarrkirche Oberlahnstein.  
6½ u. 7 Uhr hl. Messe; 7½ Uhr Gymnasialmesse;  
9 Uhr Schulmesse mit Predigt; 10½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht nach der Verlesung des 3. Ordens hier. 5 Uhr Festpredigt. — Zur öffentl. Bichte und Communion sind heute alle Jungfrauen geladen.  
Am Dienstag, Donnerstag und Freitag abends von 8 u. 9 Uhr an Gelegenheitsgottesdienste für Jungfrauen.

## Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde.

Sonntag Reinthier.  
Vormittags 10 Uhr: 3. dachstuhlsgottesdienst für die Gefallenen. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Mittwoch 8½ Uhr: Festpredigt. Marien-Lohmann-Pfandensdorf. Freitag 8½ Uhr: Festpredigt.

## Gottesdienst-Ordnung in Niederlahnstein.

Sonntag, den 29. Februar 1920. 2. Fastensonntag.  
7 Uhr Frühmesse in der Barbarastr. 8½ Uhr hl. Messe in der Barbarastr. 9½ Uhr hl. Messe in der Johannisstr. 10½ Uhr hl. Messe in der Johannisstr. 11½ Uhr hl. Messe in der Johannisstr. 12 Uhr hl. Messe in der Johannisstr. 2 Uhr Hochamt mit Predigt in der Johannisstr. 5 Uhr Kreuzwegandacht. 7½ Uhr Festpredigt. 8½ Uhr Festpredigt. 10 Uhr Festpredigt. 11½ Uhr Festpredigt. 12 Uhr Festpredigt. 13 Uhr Festpredigt. 14 Uhr Festpredigt. 15 Uhr Festpredigt. 16 Uhr Festpredigt. 17 Uhr Festpredigt. 18 Uhr Festpredigt. 19 Uhr Festpredigt. 20 Uhr Festpredigt. 21 Uhr Festpredigt. 22 Uhr Festpredigt. 23 Uhr Festpredigt. 24 Uhr Festpredigt. 25 Uhr Festpredigt. 26 Uhr Festpredigt. 27 Uhr Festpredigt. 28 Uhr Festpredigt. 29 Uhr Festpredigt. 30 Uhr Festpredigt. 31 Uhr Festpredigt. 32 Uhr Festpredigt. 33 Uhr Festpredigt. 34 Uhr Festpredigt. 35 Uhr Festpredigt. 36 Uhr Festpredigt. 37 Uhr Festpredigt. 38 Uhr Festpredigt. 39 Uhr Festpredigt. 40 Uhr Festpredigt. 41 Uhr Festpredigt. 42 Uhr Festpredigt. 43 Uhr Festpredigt. 44 Uhr Festpredigt. 45 Uhr Festpredigt. 46 Uhr Festpredigt. 47 Uhr Festpredigt. 48 Uhr Festpredigt. 49 Uhr Festpredigt. 50 Uhr Festpredigt. 51 Uhr Festpredigt. 52 Uhr Festpredigt. 53 Uhr Festpredigt. 54 Uhr Festpredigt. 55 Uhr Festpredigt. 56 Uhr Festpredigt. 57 Uhr Festpredigt. 58 Uhr Festpredigt. 59 Uhr Festpredigt. 60 Uhr Festpredigt. 61 Uhr Festpredigt. 62 Uhr Festpredigt. 63 Uhr Festpredigt. 64 Uhr Festpredigt. 65 Uhr Festpredigt. 66 Uhr Festpredigt. 67 Uhr Festpredigt. 68 Uhr Festpredigt. 69 Uhr Festpredigt. 70 Uhr Festpredigt. 71 Uhr Festpredigt. 72 Uhr Festpredigt. 73 Uhr Festpredigt. 74 Uhr Festpredigt. 75 Uhr Festpredigt. 76 Uhr Festpredigt. 77 Uhr Festpredigt. 78 Uhr Festpredigt. 79 Uhr Festpredigt. 80 Uhr Festpredigt. 81 Uhr Festpredigt. 82 Uhr Festpredigt. 83 Uhr Festpredigt. 84 Uhr Festpredigt. 85 Uhr Festpredigt. 86 Uhr Festpredigt. 87 Uhr Festpredigt. 88 Uhr Festpredigt. 89 Uhr Festpredigt. 90 Uhr Festpredigt. 91 Uhr Festpredigt. 92 Uhr Festpredigt. 93 Uhr Festpredigt. 94 Uhr Festpredigt. 95 Uhr Festpredigt. 96 Uhr Festpredigt. 97 Uhr Festpredigt. 98 Uhr Festpredigt. 99 Uhr Festpredigt. 100 Uhr Festpredigt. 101 Uhr Festpredigt. 102 Uhr Festpredigt. 103 Uhr Festpredigt. 104 Uhr Festpredigt. 105 Uhr Festpredigt. 106 Uhr Festpredigt. 107 Uhr Festpredigt. 108 Uhr Festpredigt. 109 Uhr Festpredigt. 110 Uhr Festpredigt. 111 Uhr Festpredigt. 112 Uhr Festpredigt. 113 Uhr Festpredigt. 114 Uhr Festpredigt. 115 Uhr Festpredigt. 116 Uhr Festpredigt. 117 Uhr Festpredigt. 118 Uhr Festpredigt. 119 Uhr Festpredigt. 120 Uhr Festpredigt. 121 Uhr Festpredigt. 122 Uhr Festpredigt. 123 Uhr Festpredigt. 124 Uhr Festpredigt. 125 Uhr Festpredigt. 126 Uhr Festpredigt. 127 Uhr Festpredigt. 128 Uhr Festpredigt. 129 Uhr Festpredigt. 130 Uhr Festpredigt. 131 Uhr Festpredigt. 132 Uhr Festpredigt. 133 Uhr Festpredigt. 134 Uhr Festpredigt. 135 Uhr Festpredigt. 136 Uhr Festpredigt. 137 Uhr Festpredigt. 138 Uhr Festpredigt. 139 Uhr Festpredigt. 140 Uhr Festpredigt. 141 Uhr Festpredigt. 142 Uhr Festpredigt. 143 Uhr Festpredigt. 144 Uhr Festpredigt. 145 Uhr Festpredigt. 146 Uhr Festpredigt. 147 Uhr Festpredigt. 148 Uhr Festpredigt. 149 Uhr Festpredigt. 150 Uhr Festpredigt. 151 Uhr Festpredigt. 152 Uhr Festpredigt. 153 Uhr Festpredigt. 154 Uhr Festpredigt. 155 Uhr Festpredigt. 156 Uhr Festpredigt. 157 Uhr Festpredigt. 158 Uhr Festpredigt. 159 Uhr Festpredigt. 160 Uhr Festpredigt. 161 Uhr Festpredigt. 162 Uhr Festpredigt. 163 Uhr Festpredigt. 164 Uhr Festpredigt. 165 Uhr Festpredigt. 166 Uhr Festpredigt. 167 Uhr Festpredigt. 168 Uhr Festpredigt. 169 Uhr Festpredigt. 170 Uhr Festpredigt. 171 Uhr Festpredigt. 172 Uhr Festpredigt. 173 Uhr Festpredigt. 174 Uhr Festpredigt. 175 Uhr Festpredigt. 176 Uhr Festpredigt. 177 Uhr Festpredigt. 178 Uhr Festpredigt. 179 Uhr Festpredigt. 180 Uhr Festpredigt. 181 Uhr Festpredigt. 182 Uhr Festpredigt. 183 Uhr Festpredigt. 184 Uhr Festpredigt. 185 Uhr Festpredigt. 186 Uhr Festpredigt. 187 Uhr Festpredigt. 188 Uhr Festpredigt. 189 Uhr Festpredigt. 190 Uhr Festpredigt. 191 Uhr Festpredigt. 192 Uhr Festpredigt. 193 Uhr Festpredigt. 194 Uhr Festpredigt. 195 Uhr Festpredigt. 196 Uhr Festpredigt. 197 Uhr Festpredigt. 198 Uhr Festpredigt. 199 Uhr Festpredigt. 200 Uhr Festpredigt. 201 Uhr Festpredigt. 202 Uhr Festpredigt. 203 Uhr Festpredigt. 204 Uhr Festpredigt. 205 Uhr Festpredigt. 206 Uhr Festpredigt. 207 Uhr Festpredigt. 208 Uhr Festpredigt. 209 Uhr Festpredigt. 210 Uhr Festpredigt. 211 Uhr Festpredigt. 212 Uhr Festpredigt. 213 Uhr Festpredigt. 214 Uhr Festpredigt. 215 Uhr Festpredigt. 216 Uhr Festpredigt. 217 Uhr Festpredigt. 218 Uhr Festpredigt. 219 Uhr Festpredigt. 220 Uhr Festpredigt. 221 Uhr Festpredigt. 222 Uhr Festpredigt. 223 Uhr Festpredigt. 224 Uhr Festpredigt. 225 Uhr Festpredigt. 226 Uhr Festpredigt. 227 Uhr Festpredigt. 228 Uhr Festpredigt. 229 Uhr Festpredigt. 230 Uhr Festpredigt. 231 Uhr Festpredigt. 232 Uhr Festpredigt. 233 Uhr Festpredigt. 234 Uhr Festpredigt. 235 Uhr Festpredigt. 236 Uhr Festpredigt. 237 Uhr Festpredigt. 238 Uhr Festpredigt. 239 Uhr Festpredigt. 240 Uhr Festpredigt. 241 Uhr Festpredigt. 242 Uhr Festpredigt. 243 Uhr Festpredigt. 244 Uhr Festpredigt. 245 Uhr Festpredigt. 246 Uhr Festpredigt. 247 Uhr Festpredigt. 248 Uhr Festpredigt. 249 Uhr Festpredigt. 250 Uhr Festpredigt. 251 Uhr Festpredigt. 252 Uhr Festpredigt. 253 Uhr Festpredigt. 254 Uhr Festpredigt. 255 Uhr Festpredigt. 256 Uhr Festpredigt. 257 Uhr Festpredigt. 258 Uhr Festpredigt. 259 Uhr Festpredigt. 260 Uhr Festpredigt. 261 Uhr Festpredigt. 262 Uhr Festpredigt. 263 Uhr Festpredigt. 264 Uhr Festpredigt. 265 Uhr Festpredigt. 266 Uhr Festpredigt. 267 Uhr Festpredigt. 268 Uhr Festpredigt. 269 Uhr Festpredigt. 270 Uhr Festpredigt. 271 Uhr Festpredigt. 272 Uhr Festpredigt. 273 Uhr Festpredigt. 274 Uhr Festpredigt. 275 Uhr Festpredigt. 276 Uhr Festpredigt. 277 Uhr Festpredigt. 278 Uhr Festpredigt. 279 Uhr Festpredigt. 280 Uhr Festpredigt. 281 Uhr Festpredigt. 282 Uhr Festpredigt. 283 Uhr Festpredigt. 284 Uhr Festpredigt. 285 Uhr Festpredigt. 286 Uhr Festpredigt. 287 Uhr Festpredigt. 288 Uhr Festpredigt. 289 Uhr Festpredigt. 290 Uhr Festpredigt. 291 Uhr Festpredigt. 292 Uhr Festpredigt. 293 Uhr Festpredigt. 294 Uhr Festpredigt. 295 Uhr Festpredigt. 296 Uhr Festpredigt. 297 Uhr Festpredigt. 298 Uhr Festpredigt. 299 Uhr Festpredigt. 300 Uhr Festpredigt. 301 Uhr Festpredigt. 302 Uhr Festpredigt. 303 Uhr Festpredigt. 304 Uhr Festpredigt. 305 Uhr Festpredigt. 306 Uhr Festpredigt. 307 Uhr Festpredigt. 308 Uhr Festpredigt. 309 Uhr Festpredigt. 310 Uhr Festpredigt. 311 Uhr Festpredigt. 312 Uhr Festpredigt. 313 Uhr Festpredigt. 314 Uhr Festpredigt. 315 Uhr Festpredigt. 316 Uhr Festpredigt. 317 Uhr Festpredigt. 318 Uhr Festpredigt. 319 Uhr Festpredigt. 320 Uhr Festpredigt. 321 Uhr Festpredigt. 322 Uhr Festpredigt. 323 Uhr Festpredigt. 324 Uhr Festpredigt. 325 Uhr Festpredigt. 326 Uhr Festpredigt. 327 Uhr Festpredigt. 328 Uhr Festpredigt. 329 Uhr Festpredigt. 330 Uhr Festpredigt. 331 Uhr Festpredigt. 332 Uhr Festpredigt. 333 Uhr Festpredigt. 334 Uhr Festpredigt. 335 Uhr Festpredigt. 336 Uhr Festpredigt. 337 Uhr Festpredigt. 338 Uhr Festpredigt. 339 Uhr Festpredigt. 340 Uhr Festpredigt. 341 Uhr Festpredigt. 342 Uhr Festpredigt. 343 Uhr Festpredigt. 344 Uhr Festpredigt. 345 Uhr Festpredigt. 346 Uhr Festpredigt. 347 Uhr Festpredigt. 348 Uhr Festpredigt. 349 Uhr Festpredigt. 350 Uhr Festpredigt. 351 Uhr Festpredigt. 352 Uhr Festpredigt. 353 Uhr Festpredigt. 354 Uhr Festpredigt. 355 Uhr Festpredigt. 356 Uhr Festpredigt. 357 Uhr Festpredigt. 358 Uhr Festpredigt. 359 Uhr Festpredigt. 360 Uhr Festpredigt. 361 Uhr Festpredigt. 362 Uhr Festpredigt. 363 Uhr Festpredigt. 364 Uhr Festpredigt. 365 Uhr Festpredigt. 366 Uhr Festpredigt. 367 Uhr Festpredigt. 368 Uhr Festpredigt. 369 Uhr Festpredigt. 370 Uhr Festpredigt. 371 Uhr Festpredigt. 372 Uhr Festpredigt. 373 Uhr Festpredigt. 374 Uhr Festpredigt. 375 Uhr Festpredigt. 376 Uhr Festpredigt. 377 Uhr Festpredigt. 378 Uhr Festpredigt. 379 Uhr Festpredigt. 380 Uhr Festpredigt. 381 Uhr Festpredigt. 382 Uhr Festpredigt. 383 Uhr Festpredigt. 384 Uhr Festpredigt. 385 Uhr Festpredigt. 386 Uhr Festpredigt. 387 Uhr Festpredigt. 388 Uhr Festpredigt. 389 Uhr Festpredigt. 390 Uhr Festpredigt. 391 Uhr Festpredigt. 392 Uhr Festpredigt. 393 Uhr Festpredigt. 394 Uhr Festpredigt. 395 Uhr Festpredigt. 396 Uhr Festpredigt. 397 Uhr Festpredigt. 398 Uhr Festpredigt. 399 Uhr Festpredigt. 400 Uhr Festpredigt. 401 Uhr Festpredigt. 402 Uhr Festpredigt. 403 Uhr Festpredigt. 404 Uhr Festpredigt. 405 Uhr Festpredigt. 406 Uhr Festpredigt. 407 Uhr Festpredigt. 408 Uhr Festpredigt. 409 Uhr Festpredigt. 410 Uhr Festpredigt. 411 Uhr Festpredigt. 412 Uhr Festpredigt. 413 Uhr Festpredigt. 414 Uhr Festpredigt. 415 Uhr Festpredigt. 416 Uhr Festpredigt. 417 Uhr Festpredigt. 418 Uhr Festpredigt. 419 Uhr Festpredigt. 420 Uhr Festpredigt. 421 Uhr Festpredigt. 422 Uhr Festpredigt. 423 Uhr Festpredigt. 424 Uhr Festpredigt. 425 Uhr Festpredigt. 426 Uhr Festpredigt. 427 Uhr Festpredigt. 428 Uhr Festpredigt. 429 Uhr Festpredigt. 430 Uhr Festpredigt. 431 Uhr Festpredigt. 432 Uhr Festpredigt. 433 Uhr Festpredigt. 434 Uhr Festpredigt. 435 Uhr Festpredigt. 436 Uhr Festpredigt. 437 Uhr Festpredigt. 438 Uhr Festpredigt. 439 Uhr Festpredigt. 440 Uhr Festpredigt. 441 Uhr Festpredigt. 442 Uhr Festpredigt. 443 Uhr Festpredigt. 444 Uhr Festpredigt. 445 Uhr Festpredigt. 446 Uhr Festpredigt. 447 Uhr Festpredigt. 448 Uhr Festpredigt. 449 Uhr Festpredigt. 450 Uhr Festpredigt. 451 Uhr Festpredigt. 452 Uhr Festpredigt. 453 Uhr Festpredigt. 454 Uhr Festpredigt. 455 Uhr Festpredigt. 456 Uhr Festpredigt. 457 Uhr Festpredigt. 458 Uhr Festpredigt. 459 Uhr Festpredigt. 460 Uhr Festpredigt. 461 Uhr Festpredigt. 462 Uhr Festpredigt. 463 Uhr Festpredigt. 464 Uhr Festpredigt. 465 Uhr Festpredigt. 466 Uhr Festpredigt. 467 Uhr Festpredigt. 468 Uhr Festpredigt. 469 Uhr Festpredigt. 470 Uhr Festpredigt. 471 Uhr Festpredigt. 472 Uhr Festpredigt. 473 Uhr Festpredigt. 474 Uhr Festpredigt. 475 Uhr Festpredigt. 476 Uhr Festpredigt. 477 Uhr Festpredigt. 478 Uhr Festpredigt. 479 Uhr Festpredigt. 480 Uhr Festpredigt. 481 Uhr Festpredigt. 482 Uhr Festpredigt. 483 Uhr Festpredigt. 484 Uhr Festpredigt. 485 Uhr Festpredigt. 486 Uhr Festpredigt. 487 Uhr Festpredigt. 488 Uhr Festpredigt. 489 Uhr Festpredigt. 490 Uhr Festpredigt. 491 Uhr Festpredigt. 492 Uhr Festpredigt. 493 Uhr Festpredigt. 494 Uhr Festpredigt. 495 Uhr Festpredigt. 496 Uhr Festpredigt. 497 Uhr Festpredigt. 498 Uhr Festpredigt. 499 Uhr Festpredigt. 500 Uhr Festpredigt. 501 Uhr Festpredigt. 502 Uhr Festpredigt. 503 Uhr Festpredigt. 504 Uhr Festpredigt. 505 Uhr Festpredigt. 506 Uhr Festpredigt. 507 Uhr Festpredigt. 508 Uhr Festpredigt. 509 Uhr Festpredigt. 510 Uhr Festpredigt. 511 Uhr Festpredigt. 512 Uhr Festpredigt. 513 Uhr Festpredigt. 514 Uhr Festpredigt. 515 Uhr Festpredigt. 516 Uhr Festpredigt. 517 Uhr Festpredigt. 518 Uhr Festpredigt. 519 Uhr Festpredigt. 520 Uhr Festpredigt. 521 Uhr Festpredigt. 522 Uhr Festpredigt. 523 Uhr Festpredigt. 524 Uhr Festpredigt. 525 Uhr Festpredigt. 526 Uhr Festpredigt. 527 Uhr Festpredigt. 528 Uhr Festpredigt. 529 Uhr Festpredigt. 530 Uhr Festpredigt. 531 Uhr Festpredigt. 532 Uhr Festpredigt. 533 Uhr Festpredigt. 534 Uhr Festpredigt. 535 Uhr Festpredigt. 536 Uhr Festpredigt. 537 Uhr Festpredigt. 538 Uhr Festpredigt. 539 Uhr Festpredigt. 540 Uhr Festpredigt. 541 Uhr Festpredigt. 542 Uhr Festpredigt. 543 Uhr Festpredigt. 544 Uhr Festpredigt. 545 Uhr Festpredigt. 546 Uhr Festpredigt. 547 Uhr Festpredigt. 548 Uhr Festpredigt. 549 Uhr Festpredigt. 550 Uhr Festpredigt. 551 Uhr Festpredigt. 552 Uhr Festpredigt. 553 Uhr Festpredigt. 554 Uhr Festpredigt. 555 Uhr Festpredigt. 556 Uhr Festpredigt. 557 Uhr Festpredigt. 558 Uhr Festpredigt. 559 Uhr Festpredigt. 560 Uhr Festpredigt. 561 Uhr Festpredigt. 562 Uhr Festpredigt. 563 Uhr Festpredigt. 564 Uhr Festpredigt. 565 Uhr Festpredigt. 566 Uhr Festpredigt. 567 Uhr Festpredigt. 568 Uhr Festpredigt. 569 Uhr Festpredigt. 570 Uhr Festpredigt. 571 Uhr Festpredigt. 572 Uhr Festpredigt. 573 Uhr Festpredigt. 574 Uhr Festpredigt. 575 Uhr Festpredigt. 576 Uhr Festpredigt. 577 Uhr Festpredigt. 578 Uhr Festpredigt. 579 Uhr Festpredigt. 580 Uhr Festpredigt. 581 Uhr Festpredigt. 582 Uhr Festpredigt. 583 Uhr Festpredigt. 584 Uhr Festpredigt. 585 Uhr Festpredigt. 586 Uhr Festpredigt. 587 Uhr Festpredigt. 588 Uhr Festpredigt. 589 Uhr Festpredigt. 590 Uhr Festpredigt. 591 Uhr Festpredigt. 592 Uhr Festpredigt. 593 Uhr Festpredigt. 594 Uhr Festpredigt. 595 Uhr Festpredigt. 596 Uhr Festpredigt. 597 Uhr Festpredigt. 598 Uhr Festpredigt. 599 Uhr Festpredigt. 600 Uhr Festpredigt. 601 Uhr Festpredigt. 602 Uhr Festpredigt. 603 Uhr Festpredigt. 604 Uhr Festpredigt. 605 Uhr Festpredigt. 606 Uhr Festpredigt. 607 Uhr Festpredigt. 608 Uhr Festpredigt. 609 Uhr Festpredigt. 610 Uhr Festpredigt. 611 Uhr Festpredigt. 612 Uhr Festpredigt. 613 Uhr Festpredigt. 614 Uhr Festpredigt. 615 Uhr Festpredigt. 616 Uhr Festpredigt. 617 Uhr Festpredigt. 618 Uhr Festpredigt. 619 Uhr Festpredigt. 620 Uhr Festpredigt. 621 Uhr Festpredigt. 622 Uhr Festpredigt. 623 Uhr Festpredigt. 624 Uhr Festpredigt. 625 Uhr Festpredigt. 626 Uhr Festpredigt. 627 Uhr Festpredigt. 628 Uhr Festpredigt. 629 Uhr Festpredigt. 630 Uhr Festpredigt. 631 Uhr Festpredigt. 632 Uhr Festpredigt. 633 Uhr Festpredigt. 634 Uhr Festpredigt. 635 Uhr Festpredigt. 636 Uhr Festpredigt. 637 Uhr Festpredigt. 638 Uhr Festpredigt. 639 Uhr Festpredigt. 640 Uhr Festpredigt. 641 Uhr Festpredigt. 642 Uhr Festpredigt. 643 Uhr Festpredigt. 644 Uhr Festpredigt. 645 Uhr Festpredigt. 646 Uhr Festpredigt. 647 Uhr Festpredigt. 648 Uhr Festpredigt. 649 Uhr Festpredigt. 650 Uhr Festpredigt. 651 Uhr Festpredigt. 652 Uhr Festpredigt. 653 Uhr Festpredigt. 654 Uhr Festpredigt. 655 Uhr Festpredigt. 656 Uhr Festpredigt. 657 Uhr Festpredigt. 658 Uhr Festpredigt. 659 Uhr Festpredigt. 660 Uhr Festpredigt. 661 Uhr Festpredigt. 662 Uhr Festpredigt. 663 Uhr Festpredigt. 664 Uhr Festpredigt. 665 Uhr Festpredigt. 666 Uhr Festpredigt. 667 Uhr Festpredigt. 668 Uhr Festpredigt. 669 Uhr Festpredigt. 670 Uhr Festpredigt. 671 Uhr Festpredigt. 672 Uhr Festpredigt. 673 Uhr Festpredigt. 674 Uhr Festpredigt. 675 Uhr Festpredigt. 676 Uhr Festpredigt. 677 Uhr Festpredigt. 678 Uhr Festpredigt. 679 Uhr Festpredigt. 680 Uhr Festpredigt. 681 Uhr Festpredigt. 682 Uhr Festpredigt. 683 Uhr Festpredigt. 684 Uhr Festpredigt. 685 Uhr Festpredigt. 686 Uhr Festpredigt. 687 Uhr Festpredigt. 688 Uhr Festpredigt. 689 Uhr Festpredigt. 690 Uhr Festpredigt. 691 Uhr Festpredigt. 692 Uhr Festpredigt. 693 Uhr Festpredigt. 694 Uhr Festpredigt. 695 Uhr Festpredigt. 696 Uhr Festpredigt. 697 Uhr Festpredigt. 698 Uhr Festpredigt. 699 Uhr Festpredigt. 700 Uhr Festpredigt. 701 Uhr Festpredigt. 702 Uhr Festpredigt. 703 Uhr Festpredigt. 704 Uhr Festpredigt. 705 Uhr Festpredigt. 706 Uhr Festpredigt. 707 Uhr Festpredigt. 708 Uhr Festpredigt. 709 Uhr Festpredigt. 710 Uhr Festpredigt. 711 Uhr Festpredigt. 712 Uhr Festpredigt. 713 Uhr Festpredigt. 714 Uhr Festpredigt. 715 Uhr Festpredigt. 716 Uhr Festpredigt. 717 Uhr Festpredigt. 718 Uhr Festpredigt. 719 Uhr Festpredigt. 720 Uhr Festpredigt. 721 Uhr Festpredigt. 722 Uhr Festpredigt. 723 Uhr Festpredigt. 724 Uhr Festpredigt. 725 Uhr Festpredigt. 726 Uhr Festpredigt. 727 Uhr Festpredigt. 728 Uhr Festpredigt. 729 Uhr Festpredigt. 730 Uhr Festpredigt. 731 Uhr Festpredigt. 732 Uhr Festpredigt. 733 Uhr Festpredigt. 734 Uhr Festpredigt. 735 Uhr Festpredigt. 736 Uhr Festpredigt. 737 Uhr Festpredigt. 738 Uhr Festpredigt. 739 Uhr Festpredigt. 740 Uhr Festpredigt. 741 Uhr Festpredigt. 742 Uhr Festpredigt. 743 Uhr Festpredigt. 744 Uhr Festpredigt. 745 Uhr Festpredigt. 746 Uhr Festpredigt. 747 Uhr Festpredigt. 748 Uhr Festpredigt. 749 Uhr Festpredigt. 750 Uhr Festpredigt. 751 Uhr Festpredigt. 752 Uhr Festpredigt. 753 Uhr Festpredigt. 754 Uhr Festpredigt. 755 Uhr Festpredigt. 756 Uhr Festpredigt. 757 Uhr Festpredigt. 758 Uhr Festpredigt. 759 Uhr Festpredigt. 760 Uhr Festpredigt. 761 Uhr Festpredigt. 762 Uhr Festpredigt. 763 Uhr Festpredigt. 764 Uhr Festpredigt. 765 Uhr Festpredigt. 766 Uhr Festpredigt. 767 Uhr Festpredigt. 768 Uhr Festpredigt. 769 Uhr Festpredigt. 770 Uhr Festpredigt. 771 Uhr Festpredigt. 772 Uhr Festpredigt. 773 Uhr Festpredigt. 774 Uhr Festpredigt. 775 Uhr Festpredigt. 776 Uhr Festpredigt. 777 Uhr Festpredigt. 778 Uhr Festpredigt. 779 Uhr Festpredigt. 780 Uhr Festpredigt. 781 Uhr Festpredigt. 782 Uhr Festpredigt. 783 Uhr Festpredigt. 784 Uhr Festpredigt. 785 Uhr Festpredigt. 786 Uhr Festpredigt. 787 Uhr Festpredigt. 788 Uhr Festpredigt. 789 Uhr Festpredigt. 790 Uhr Festpredigt. 791 Uhr Festpredigt. 792 Uhr Festpredigt. 793 Uhr Festpredigt. 794 Uhr Festpredigt. 795 Uhr Festpredigt. 796 Uhr Festpredigt. 797 Uhr Festpredigt. 798 Uhr Festpredigt. 799 Uhr Festpredigt. 800 Uhr Festpredigt. 801 Uhr Festpredigt. 802 Uhr Festpredigt. 803 Uhr Festpredigt. 804 Uhr Festpredigt. 805 Uhr Festpredigt. 806 Uhr Festpredigt. 807 Uhr Festpredigt. 808 Uhr Festpredigt. 809 Uhr Festpredigt. 810 Uhr Festpredigt. 811 Uhr Festpredigt. 812 Uhr Festpredigt. 813 Uhr Festpredigt. 814 Uhr Festpredigt. 815 Uhr Festpredigt. 816 Uhr Festpredigt. 817 Uhr Festpredigt. 818 Uhr Festpredigt. 819 Uhr Festpredigt. 820 Uhr Festpredigt. 821 Uhr Festpredigt. 822 Uhr Festpredigt. 823 Uhr Festpredigt. 824 Uhr Festpredigt. 825 Uhr Festpredigt. 826 Uhr Festpredigt. 827 Uhr Festpredigt. 828 Uhr Festpredigt. 829 Uhr Festpredigt. 830 Uhr Festpredigt. 831 Uhr Festpredigt. 832 Uhr Festpredigt. 833 Uhr Festpredigt. 834 Uhr Festpredigt. 835 Uhr Festpredigt. 836 Uhr Festpredigt. 837 Uhr Festpredigt. 838 Uhr Festpredigt. 839 Uhr Festpredigt. 840 Uhr Festpredigt. 841 Uhr Festpredigt. 842 Uhr Festpredigt. 843 Uhr Festpredigt. 844 Uhr Festpredigt. 845 Uhr Festpredigt. 846 Uhr Festpredigt. 847 Uhr Festpredigt. 848 Uhr Festpredigt. 849 Uhr Festpredigt. 850 Uhr Festpredigt. 851 Uhr Festpredigt. 852 Uhr Festpredigt. 853 Uhr Festpredigt. 854 Uhr Festpredigt. 855 Uhr Festpredigt. 856 Uhr Festpredigt. 857 Uhr Festpredigt. 858 Uhr Festpredigt. 859 Uhr Festpredigt. 860 Uhr Festpredigt. 861 Uhr Festpredigt. 862 Uhr Festpredigt. 863 Uhr Festpredigt. 864 Uhr Festpredigt. 865 Uhr Festpredigt. 866 Uhr Festpredigt. 867 Uhr Festpredigt. 868 Uhr Festpredigt. 869 Uhr Festpredigt. 870 Uhr Festpredigt. 871 Uhr Festpredigt. 872 Uhr Festpredigt. 873 Uhr Festpredigt. 874 Uhr Festpredigt. 875 Uhr Festpredigt. 876 Uhr Festpredigt. 877 Uhr Festpredigt. 878 Uhr Festpredigt. 879 Uhr Festpredigt. 880 Uhr Festpredigt. 881 Uhr Festpredigt. 882 Uhr Festpredigt. 883 Uhr Festpredigt. 884 Uhr Festpredigt. 885 Uhr Festpredigt. 886 Uhr Festpredigt. 887 Uhr Festpredigt.



Er scheint  
wöchentlich einmal in Ver-  
bindung mit dem  
„Saarländischen Tageblatt“  
zu erscheinen.  
Einzel. Tagblatt monatl.  
1.25 Mk.

# Rhein Saarländischer



# Rahn Volksfreund

Anzeigen  
kosten die einspaltige kleine  
Zeile 20 Pf.  
Familien-Anzeigen (außer  
Sterbefällen)  
von unseren Abonnenten  
10 Pf.

Zeitung für Heimatkunde und -Litteratur.

für Heimat-Industrie und -Handel.

Druck und Verlag: Buch- und Steindruckerei Fr. Schickel  
(Zsh. Fritz Kott) Oberlahnstein.

Samstag, den 28. Februar 1920.

Verantwortlich: Schriftleiter Fritz Kott, Oberlahnstein.  
Geschäftsstelle: Hochstraße 2. — Fernsprecher 28.

## Oberlahnsteiner Mühlen.

In früheren Jahrhunderten waren die Bürger Oberlahnsteins verpflichtet (gedankt), ihr Getreide in der fürstlichen Mühle oder Weismühle, dem jetzigen Hainwiese, mahlen zu lassen. Die Mühle konnte aber bei Hochwasser oft wochenlang nicht mahlen und war auch sonst oft nicht imstande, den Anforderungen zu genügen. Daher baute Stephan Schmalz im Jahre 1677 eine neue Mühle oberhalb der Weismühle, die sogenannte Schmalzmühle, verkaufte sie aber bereits im folgenden Jahre. Die landesherrliche Zustimmung zu dem Verkauf liegt vor in einer Urkunde des Kurfürsten.

Die Daminian Hartard von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbischof, des heiligen römischen Reichs durch Germanien Erzkanzler und Kurfürst, Bischof zu Worms bekennt hiermit öffentlich: Demnach unser Bürger zu Lohrstein, Stephan Schmalz in Unterthanigkeit zu erkennen gegeben, daß er seine vom Jahre auf der Lahn, oberhalb unserer Daminianmühle gelegene Mühle an Johann Dietrich Kallfoll zu verkaufen gemeint, mit unterthäniger Bitte, wir möchten hierzu, weil solcher Mäher unsern Ertrag des Wasserfalls halber pachtlos, unsern Konsums erteilen. Daß wir solche seine unterthänige Bitte gnädigst angesehen und in die Verkaufung berührter Mühle eingewilligt haben, tun solches auch hiermit und in Kraft dieses, doch dergestalt, daß Kallfoll auch fernerhin aus solcher Mühle für den Wasserfall jährlich 4 Malter Korn, Malter Rogg, um Martini an guter, sauberer und bürster Frucht zu unser Kellerei Lohrstein liefern, die Bürgerchaft aber keineswegs bei ihm zu mahlen gedankt sein. So geschehen zu St. Martinsburg in unser Stadt Mainz den 20. Juli 1678.

Paulus, Bernard Cl. A. M.

Die Schmalzmühle genügt, aber auch noch nicht, denn als zu Anfang der Vier Jahre starke Einquartierung hier lag, mußte der Kallfoll das Korn nach Braubach schiden und für das Militär mahlen lassen. Daher errichtete im Jahre 1693 Dietrich Schöder im Kallfoll die Kallfollmühle, die aber für die Gemeinde zu abgelegen war. Daher beschloß Gericht und Rat den Bau einer neuen Mühle an der Lahn, die bei jedem Wasserstande arbeiten konnte. Im Jahre 1695 wurde dieselbe fertig gestellt; sie kostete neben freiem Bauholz 1200 Gulden und war zu Anfang 1696 in Betrieb. Nach einem späteren Bestand hat sie den Namen Volksmühle bekommen. Ganz leicht wurde dem neuen Mäher das Leben nicht gemacht. An die Gemeinde hatte er 24 Malter Korn zu entrichten, wovon diese wiederum 6 Malter für den Wasserfall an die fürstliche Kellerei lieferte. Der Kallfoll als Erbpächter der Weismühle behauptete, daß ihm durch den neuen Bau Eintrag geschehe. In einer Urkunde vom Jahre 1699 kommt von der fürstlichen Regierung in Bezug auf den entstandenen Streit der folgende Entscheid: Auf Euren in puncto der neuerbauten Stadtmühle anher erhaltenen Bericht sind wir der bestehenden Meinung, daß es erstens bei den von der fürstlichen Kellerei angelegten 6 Malter Korn

Wasserfall sein ungeändertes Verbleiben haben, und sollt ihr zweitens der ganzen verkommenen Bürgerchaft publizieren, daß keiner bei Strafe von 50 Reichthalern anderswo als in der herrschaftlichen Mühle oder sogenannten Weismühle zu mahlen sich gelassen lassen solle; nur wenn bei kleinem oder großem Wasser oder wegen eines anderen Unfalles die Mäher nicht befriedigt werden können, soll den beiden Mähern in der Kallfoll und neuen Mühle gestattet sein, Korn in der Stadt zu mahlen und die Bürgerchaft mit Mahlwert zu versehen, bis die Daminianmühle wieder alles zu bestreiten vermag.

40 Jahre später, im Jahre 1739 wurde die Kallfollmühle noch erweitert. Der fürstliche Erbpächter über diese zweite Mühle lautet etwas verändert: Wir Philipp Karl, von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Mainz Erzbischof, des heiligen römischen Reichs durch Germanien Erzkanzler und Kurfürst bekennt und tun kund hiermit für uns und unsere Nachkommen am Erzbischof, daß nachdem uns unser Unterthan Dominikus Schöder in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wie er mit Vorwissen unserer Beamten in Lohrstein an die anno 1693 ihm von unserm dritten Vorfahren am Erzbischof, Kallfoll Franz midelstein Gedächtnisses, überlassene Mühle im Zollgrund noch eine andere angebaut und diese an Peter Münch wieder käuflich gegeben und um unsern midelstein Konsum und einem ordentlichen Erbpächter gegeben, mit seine Bitte in Gnaden gerührt. Wir verbleiben ihm, Peter Münch, demnach solche zweite Mühle dergestalt, daß er erstens solche Mühle in baulichem Wesen erhalten und schuldig sein soll als jährliche Erbpacht auf 5000 fl. Martini Epistoli 5 Malter Korn und für einen ihm überlassenen halben Morgen Forst einen Gulden jährlich zu unserer Kallfollmühle Oberlahnstein zu entrichten.

Zweitens soll er das zur Erhaltung der Mühle nötige Bauholz gegen bare Zahlung aus unserm Forst und ein Stück Wiese zu seiner besseren Subsistenz erhalten.

Drittens, wenn Peter Münch oder seine Nachkommen über kurz oder lang sich mit Entrichtung der Mühlenpacht und des Konsums summa wegen oder die Mühle in Abgang geraten lassen sollte, so würden wir oder unsere Nachkommen befugt sein, solche Mühle unentgeltlich wieder an uns zu ziehen, allenfalls auch uns an seinem Gut und Gut schädlos zu machen.

So geschehen zu Mainz, den 28. August 1739.

Philipp Karl, Kurfürst.

## Aus der Geschichte Niederlahnsteins.

Von Horst Ludwig, Niederlahnstein.

(Fortsetzung.)

Das erste Urteil, welches in Chronikentexten gesprochen worden ist, hatte den Zeugnissen den Bericht angesetzt, daß Reparaturen der Kirche von der Gemeinde oder von der Kirchenscheffe bestritten worden seien. Im nahen Dorsheim (1820 und 1821) ist die Kirche vom Königl. Preussischen Fiskus und von Johann von Dorsdorf gebaut worden, dieser Fiskus ist der Nachfolger auch derselben geistlichen Zehntherrn, die in Niederlahnstein Zehntherrn waren. Die wichtige Sache kam in den Jahren 1857 und 1858 nochmals zur Verhandlung und ist sowohl vom Hof- als auch vom Verwaltungsgericht zu Wiesbaden abgemacht worden. In den Jahren 1845 und 1846, bei sich eine günstige Gelegenheit dar zur Wiederherstellung der St. Johanniskirche, wozu König Wilhelm IV. von Preußen, welcher auch bereit war, die Kirche zu kaufen, 4000 Taler unter gewissen Bedingungen geben wollte. Man machte jedoch von dieser Gelegenheit keinen Gebrauch. 1852 hat Baurath Götz von Wiesbaden, welcher die Räumlichkeit der Johanniskirche viel zu beschränkt und den Kirchenbau in Niederlahnstein nicht mehr lange aufschubbar hielt, in seinem darauf bezüglichen Gutachten sich erboten, Geh. Oberbaurath Stiller in Berlin dafür zu gewinnen, daß er bei dem König nochmals auf die Wiederherstellung der St. Johanniskirche zurückkommen versuchen würde, wenn Gemeinderath und Kirchenvorstand jetzt für bedingungslose Abtretung der Kirche an ihn diesem Zwecke sich ansprechen würden. Auch dieses Mal ging man auf das gestellte Ansuchen nicht ein, ebensowenig hat man die Bedingungen angenommen, unter welchen die Herzogliche Regierung 1500 fl. zur Herstellung der Johanniskirche 1855 zu geben bereit war, weil man in denselben eine Beschränkung des freien Eigentums- und Verfügungsrechtes erblickte.

Der Kass. Altertumsverein hat um diese Zeit die Wiederherstellung der genannten Kirche beschloffen, welche dann auch später, als der Prozeß wegen der Pacht zu unseren Ungunsten zu Ende war, in Angriff genommen worden ist.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse von Niederlahnstein waren nicht gerade besonders gute. Die auf 3000 Morgen Land geschätzte Gemarkung, wovon mehr als die Hälfte Wald ist, gehörte zum Teil gar nicht den Niederlahnsteinern und diejenigen von ihnen, welche Eigentum hatten, waren zum Teil zehnt- oder drittelpflichtig. Güter oder Zehntrechte hatten in Niederlahnstein die von Stein, von der Werra, die Grafen von Hohenheim und von Elz, die Abteien Arnstein, Eberbach, Marienstatt, die Klöster Belsch, Niederwerth, die Stifte St. Cäsar, St. Florian, die Deutschherren usw.

Um das Jahr 1248 machten der deutsche Orden in Coblenz und der Zisterzienser Laurentius von St. Castor einen Tausch mit ihren in Niederlahnstein gelegenen Weinbergen. 3 in „Herrn“, „Hungerpözen“ und in „Ebenrode“ gelegene Weinberge des genannten Zisterziensers wurden ausgetauscht gegen 3 Weinberge der Deutschherren in Ebenrode, Decemertre und in Lo. (Henners oder Diplein, S. 133). Diese Urkunde verdient Erwähnung auch deshalb, weil durch dieselbe erwiesen ist, daß die Hungerpözen schon da war, bevor die Bewohner von Dorsheim im schwedischen Kriege (1633) in dem Hohlweg (Hungerpözen) ein sicheres Versteck suchten, wo viele von ihnen verschmachteten und ertranken sein sollen, weil die Schweden 8 Tage in der Gemarkung liegen blieben.

Deshalb sollte der Hohlweg nach dem Rheinischen Antiquar II 745 den Namen „Hungerpözen“ erhalten haben, der doch schon vierhundert Jahre früher in den Akten vorkommt.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Geschichte Braubachs.

(Fortsetzung.)

1525 oder 1537 nach Th. Schuler mit der Aufhebung des Beguinenordens wurde die Reformation eingeführt.

Landgraf Philipp II. von Hessen-Rheinfels, der Gemahl der vorhin genannten Landgräfin Anna Elisabeth, schlug von 1567 bis 1584 seine Residenz in Braubach bezw. auf der Marksburg auf und baute in den Jahren 1568 bis 1571 die später als Amtssitz benutzte Philippsburg zum Witwenstift für seine Gemahlin, die hier 1602 starb.

Als sich 1573 das Castorfti außerstande sah, das kurz vorher abgebrannte Pfarrhaus wieder aufzubauen, erwarb derselbe Landgraf von dem Stifte die Pfarrsollatur und das Zehntrecht für 9 Morgen Weingärten zu Pfaffenborn und 1300 Gulden Bargeld, um nun selbst die Wiederherstellung der Pfarrkirche zu betreiben. Auch einer Schule geschickte 1588 Erwähnung, die von dem Kaplan oder Dikton versehen wurde.

In jener Zeit (1570) zählte die Stadt 135 Familien, in denen sich 112 wehrfähige Männer befanden. Von ihnen waren nach der militärischen Organisation des Landgrafen 39 als Doppelsöldner, 34 als Schützen, 18 als Fehderpächter, 8 als Schlachschwertträger und 4 als Streitzugträger ausgebildet. Sie mußten mit dieser ihrer Wehr ins Feld folgen, wozu sie geformt wurden.

Somit zu Fremden nicht verpflichtet, wurden die Einwohner unter diesem Landgrafen allmählich zu Jagddiensten und Botengängen herangezogen. Durch die Liebe und Güte, die seine Witwe den Armen und Kranken entgegenbrachte, hatten sie sich während ihrer Hofhaltung auch zum Deumachen, Fruchtbringungen und anderem gern verstanden. Aber sie hatten nicht erwartet, daß man sie mit der Zeit zu ungemessenen Forderungen anhalten werde, wie weiter unten ausgeführt ist.

Im Jahre 1636 fiel Braubach dem Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt zu, der zwei Jahre nachher durch Kommissare eine Landesvisitation vornehmen ließ, „um eingeschlichene Gebrechen zu beseitigen und alle nützlichen Verbesserungen und Gesetze wieder einzuführen.“ Als er erfuhr, daß bei einer Feuersbrunst des Jahres 1613 das Hospital in der Stadt abgebrannt und ein kleines Häuslein zur Nachhaltung armer Passanten außerhalb der Stadtmauer verfallen war, legte er den Beamten und Geistlichen ans Herz, fränke und dreschhafte Leute deshalb nicht abzuweisen, vielmehr zu ihrer Unterstutzung in Schanklokalen, Kunsthäusern und wo sonst noch Jagereien stattfanden, Armenbüchsen auszugeben, auch auf Beschränkung der Leppigkeiten im Essen und Trinken hinzuwirken. Anstatt der 2 oder 3 Tische bei Verlobnissen sei 1 Tisch mit 4 oder 5 Personen

## Ein deutscher König.

Roman von Willi Redhardt. München.

11.) Fortsetzung.

Deutsches Blut, nach Freiheit und Selbstständigkeit ringend, pulsierte in Adolfs Adern; wie hätte er sich von einem Priester, sei dieser auch noch so hoch, noch so geehrt und erhoben, fangen lassen sollen? Sein harter Wille geprengte die Bande wie Spinnweben. Frisch und frohlich, mit lachendem Munde ging er an das Werk der eigenen Befreiung und der Befreiung der schönen deutschen Gauen.

Wie kühlerer Augen verfolgte der Priester diese Laufbahn des jugendlichen Helden. Die Ammut, die Verachtung, mit der Adolph oder Bergen gewannen, schmerzte doppelt, weil Gerhard ihn da empfing, wo er Dankbarkeit erwartete. Und doch täuschte er sich immer und immer wieder in sich selbst, wenn er diesen Anspruch auf Dankbarkeit gegen den edlen Kaiser erhob. Letzterer dankte, und auch mit Recht, den Hül der Dankbarkeit dem Kirchenfürsten nicht schuldig zu sein. Ihm waren von Anfang an die Pläne Gerhard nicht verbüllt geblieben. Er hatte wohl durchgesehen, daß es dem herrschaftlichen Geistlichen nicht um die Erhebung des Grafen von Nassau zu tun gewesen war, daß ihm vielmehr nur sein eigener Triumph im Sinne gelegen. Konnte der, welcher einen freien deutschen Mann so plump überlistete, so tief zu einem willenslosen Werkzeug herabwürdigen und zwingen wollte, auf Dankbarkeit rechnen?

Als Gerhard diesen letzten Schlag von Adolph empfing, beschloß er, ihm die Krone wieder zu tauchen und sie an Albrecht von Österreich zu geben. Eine Versammlung der Bistümer sollte nach Mainz berufen werden, diesen Spruch zu fällen. Als Gerhard diesen Beschluß gefaßt hatte, ließ er den Domherren Frauenlob rufen, setzte diesem die Sachlage auseinander und beauftragte ihn, die Einberufungsschreiben zur neuen Wahl auszufertigen. Er hatte, indem er diesen Auftrag an Frauenlob erteilte, noch einen Nebenzweck; in der Tat war es zunächst Frauenlob gewesen, der in seiner schwärmerischen Weise dem Erzbischof für den Plan der Erhebung des Kaisers begeistert hatte; derselbe Mann sollte nun auch zur Genugtuung des beleidigten Priesters seinen Anteil an dem Sturz des deutschen Fürsten haben.

heben, so müsse es jetzt bestehen, das sei die Sühne; eine andere Sühne werde nur zu neuem Unrecht führen. Brandenburg blieb jede Antwort schuldig. Deshalb hielt es Gerhard von Mainz für geraten, seine Pläne noch zu vertagen.

Indessen das Verhalten Adolfs selbst, indem er den Erzbischof reichte, drängte stets von neuem zur Entscheidung. Als Adolph jenen wohlüberlegten Eingriff in die anerkannten Gerechtsame des Erzbischofs tat, war er sich der möglichen Folgen wohl bewußt. Aber er warf den Handschuh offen und mit frohlichem Mute hin. Es ist besser, dachte er, das Geschwür wird nach außen getrieben, und plagt mit einem Male, als daß es sich tiefer in das Leben einfrisst und eine lange zehrende Krankheit wird. Wohl hatte Gerhard den ihm angetanen Schimpf begriffen; er schmerzte doppelt, weil Gerhard ihn da empfing, wo er Dankbarkeit erwartete. Und doch täuschte er sich immer und immer wieder in sich selbst, wenn er diesen Anspruch auf Dankbarkeit gegen den edlen Kaiser erhob. Letzterer dankte, und auch mit Recht, den Hül der Dankbarkeit dem Kirchenfürsten nicht schuldig zu sein. Ihm waren von Anfang an die Pläne Gerhard nicht verbüllt geblieben. Er hatte wohl durchgesehen, daß es dem herrschaftlichen Geistlichen nicht um die Erhebung des Grafen von Nassau zu tun gewesen war, daß ihm vielmehr nur sein eigener Triumph im Sinne gelegen. Konnte der, welcher einen freien deutschen Mann so plump überlistete, so tief zu einem willenslosen Werkzeug herabwürdigen und zwingen wollte, auf Dankbarkeit rechnen?

Als Gerhard diesen letzten Schlag von Adolph empfing, beschloß er, ihm die Krone wieder zu tauchen und sie an Albrecht von Österreich zu geben. Eine Versammlung der Bistümer sollte nach Mainz berufen werden, diesen Spruch zu fällen. Als Gerhard diesen Beschluß gefaßt hatte, ließ er den Domherren Frauenlob rufen, setzte diesem die Sachlage auseinander und beauftragte ihn, die Einberufungsschreiben zur neuen Wahl auszufertigen. Er hatte, indem er diesen Auftrag an Frauenlob erteilte, noch einen Nebenzweck; in der Tat war es zunächst Frauenlob gewesen, der in seiner schwärmerischen Weise dem Erzbischof für den Plan der Erhebung des Kaisers begeistert hatte; derselbe Mann sollte nun auch zur Genugtuung des beleidigten Priesters seinen Anteil an dem Sturz des deutschen Fürsten haben.

Als Frauenlob dieser Auftrag gemacht wurde, als er ihn, seine ganze Enschlossenheit, die ihm sonst wohl oftmals fehlte, zusammenraffte, ahob es — da trat der Tod ihm ans Herz. Nicht wehren konnte der Alte dem Unheil, er konnte vor dem Hereinbrechen nur sterben.

Tief wurde sein Hinterrück im Erzbistum und weit, weit darüber hinaus beklagt. Die Frauen, die er so oft im Liebe vergiftet, schütteten sich die Zier ihrer Haare ab und legten Trauergewänder an; die Konnen von Altmünster trugen im offenen Sarge den Gefierten zu Grabe.

Langsam und feierlich bewegte sich der Sarg vom Altmünster-Kloster ans, woselbst die Einsegnung stattgehabt, dem herrlichen Dome zu.

Ein feierliches Hochamt ward im Dome abgehalten. Nach dessen Beendigung trat, während die Konnen rings um den Sargfall traten und beteten, Gerhard von Eppstein in dem vollen Schmuck seiner priesterlichen Gewalt an den Sarg heran. Lautlos stülte herrsche plötzlich in den geweihten Hallen. Die erhabene, stolze Gestalt des Erzbischofs blieb gleich einem aus Bronze gegossenen Standbilde unbeweglich neben dem Entschlafenen stehen. Sein düsteres Auge haßte unter den düstern zusammengezogenen Brauen hindurch eine Minute lang hart auf den marmornen Rücken des treuen Dimeck. In dieser Minute sah das eigene Gewissen über dem Erzbischof zu Gericht. Seine gewaltigen Worte hatten rascher tödend, als ein blanker Stahl, den Freund zu seinen Füßen niedergesetzt. Er lagte sich kumm dieser Worte an. Dann erhob er langsam die Rechte und spendete den Segen des Himmels.

Der Jörn des Mainers wuchs von Tag zu Tag. Auf seiner Burg sah er, die Stürn mit tiefen Falten gefurcht, denkend und grübelnd, was wohl die nächsten Wochen bringen werden. Nicht allein die Befreiung Schelltopfs hatte ihn gegen den König so aufgebracht, es war ihm die Entführung Imaginas und das damit verknüpfte außerordentliche Zusammenleben hinterbracht worden.

Die Unterredung Adolfs mit Schelltopf am Tage jener unglücklichen Liebesnacht, war dem Erzbischof zu Ohren gekommen und man wußte nicht mehr daran, daß Adolph jene Nacht der bis dahin weggelassenen Imagina bewußt habe. Jedem

einzelnen wurde klar, wozu eine Schmach dadurch geschehen dem Rhein des Kaisers, dem stolzen Kirchenfürsten Gerhard von Eppstein angetan sei. Daß dieser gewaltige Mann die ihm ins Antlitz versetzten Schläge nicht ungerührt hinnehmen würde, war jedem, der ihn kannte, gewiß.

Boten jagten nach allen Himmelsrichtungen auf schnellen Rennern, nicht um die Spur von Flüchtigen zu verfolgen, nein — sie fürchteten dahin, um die Saat des Aufstandes, der Empörung durch die Bande zu streuen, die deutschen Fürsten aufzurufen zum Kampfe gegen das Oberhaupt des Reiches.

Nach lagen die Gefilde düster, aber friedlich. Bald aber, das wußte man, würden sie wiederhallen vom Schalle der Schwerter und Schilde, bald getrieben sein von den Hufen der Streitrosse, bald mit Blut getränkt.

Bei dieser bangen Erwartung der Kämpfer zog der Winter ein in die Gauen. Das rege Leben auf dem Flusse erstarrte mit dem Eise. In der Stadt Mainz war es schon längst erstarren. Totenstille herrschte in der Stadt und in dem erzbischoflichen Palaste. Nicht in gewohnter Freude wurde das heilige, sonst so fröhliche Weihnachtsfest begangen, und als nach Neujahr des Jahres 1298 der erste Schneewind an den Taunushängen niederstürzte, glaubte man in den Lüften das Getöse eines Kampfes gehört zu haben. Man wollte Schlachtenruf, das Geschrei der Streiter, das Rachen und Stöhnen Sterbender aus den Wolkensähen herab vernommen haben.

Bald darauf stante sich unterhalb Mainz nach dem Finger Bach das Eis, das der Fluß getrieben, in gewaltige, berghohe Massen; die rasenden Fluten strömten da, wo die Ufer weiter Stromaufwärts flacher werden, tosend und verberend über seine mächtigen Schollen in den Kampf gegen Felsen und Wälder, Gärten und Weinsplanzen führend, und Bäume gleich dünnen Säulen, glatt vor sich niederkämpfend. Aus diesem Chaos, in das die patriarchalischen Fluten um Mainz plöschig versetzt waren, ragten die Kirchtürme von Wormbach, Gonsenheim, Breitenheim, selbst Findheim wie Klüne in den Fluten Ertrinkender, um Rettung winkend, hoch aufgestreckt empor. Ihre Glocken klangen wie Sterbeglocken weit über das Land.

Noch trieben die letzten Schollen auf dem Rheine,

aufzustellen. Wenn man auch die früheren Einladungen zu Hochzeiten für 15 bis 20 Tische während des Krieges auf 5 bis 6 Tische beschränkt habe, so sei das doch noch als Ueberrumpfung zu betrachten, und bei Vermählungen nur 4, bei Beerdigungen 2 Tische und 2 Mahlzeiten zu gestatten, Kindtaufen seien von wohlhabenden Leuten an 1 Tisch mit 1 Mahlzeit, von armen aber bei etwas Wein und Bier, ohne warme Speisen, zu feiern. Die Verteilung von Wein und Geld bei Begräbnissen habe ganz weggelassen. Die kostspieligen Einstandsgeloge neuernannter Gerichts- und Ratsherrn seien durch einfache Zinbisse zu ersetzen, die einem Schöffen nicht über 6, einem Ratsherrn nicht über 3 Goldgulden kosten dürften. Hier sei bemerkt, daß noch 1822 im Rathhaus ein Humpen, 5 Schoppen haltend, gegiert mit den 12 Aposteln, aufbewahrt wurde, weil der Schultheiß bei seiner Wahl austrinken mußte.

Bei Fruchtlieferungen sollten auch die Beamten nicht mehr gekaufte Waare oder die beim Abladen aufgehenden Garben als „Beiz“ beanspruchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kelten und Germanen im Gebiete der unteren Elbe.

Von Hermann Hed, Diez a. d. Lahn.

(Schluß.)

Ueber die vollständigen Zusammenhänge dieser ersten Germanenstämme, die um den Ausgang der Lateneperiode und zu Beginn der Römerzeit unser Land bewohnten, sind wir noch nicht völlig im Bilde. Die geschichtlichen Ueberlieferungen, die auf den mehr oder minder schwankenden Angaben römischer Geschichtsschreiber beruhen, geben uns nicht genügend Klarheit. Erst in der neuesten Zeit ist man dazu übergegangen, die in den verschiedenen Grabfunden vertretenen Kulturunterschiede zum Vergleich heranzuziehen und hat damit bereits greifbare Erfolge erzielt. Jedoch ist es noch zu früh, hier schon ein abschließendes Urteil zu fällen. Manches Grab muß noch aufgedeckt, manche Fund noch zu Vergleich herangezogen werden, bis wir volle Gewissheit über die erste germanische Besiedelung unseres Landes haben. Doch dies gelingen wird, unterliegt für mich bei dem großen Interesse, das neuerdings gerade dieser Frage entgegengebracht wird, keinem Zweifel. Grundsatz ist jedoch hierbei, daß kein Fund verschleppt, keine Beobachtung verloren gehen darf.

Und so möchte ich denn meine Ausführungen nicht beschließen, ohne der Worte zu gedenken, die der im Kriege gefallene Wiesbadener Museumsdirektor Dr. C. Brenner im Nassauischen Heimatbuch seinen Abhandlungen über die heimischen Bodendenkmäler mit auf den Weg gegeben hat. Dieses Testament des leider für die Wissenschaft viel zu früh gestorbenen Mannes lautet:

„täglich geben ungezählte vorgeschichtliche Altertümer der ersten Wissenschaft verloren, teils durch Unwissenheit der Finder, die ja entschuldbar ist, teils aber auch durch Verschleppung durch Händler oder Korruptionsmänner. Selbst wenn hierbei nur die naive Freude am Besitz, ohne alle Gewinnsucht, im Spiele ist, bedeutet ein solches Verfahren dennoch einen Raub, eine Unterschlagung an der Wissenschaft. Wenn es ernst ist mit der ältesten Geschichte unseres Vaterlandes, der wird es als seine Pflicht ansehen müssen, jeden Fund, der zu seiner Kenntnis gelangt, alsbald einem Fachmann zu melden, damit rechtzeitige sachverständige Beobachtung der Fundumstände erfolgen kann. Denn der ganze Wert eines Fundes liegt oft nicht in den Fundstücken selbst, sondern in den an Ort und Stelle angestellten Beobachtungen. Das aber ist eine Aufgabe, der in vollem Umfange eben nur der Fachmann gerecht werden kann. Wenn ehe dem die Kunde und Handschriften alter Klosterbibliotheken als Material verkauft und rheinische Burgen als Steinbrüche auf Abbruch versteigert werden konnten, so empfindet das heute jeder Gebildete als eine unerhörte Barbarei. Nun, die Behandlung, die heute noch vielfach den stummen Zeugen unserer ältesten Landesgeschichte widerfährt, ist kein Haar weniger barbarisch. Das zu

erwartende Gesetz zum Schutz frühgeschichtlicher Denkmäler wird ja einen gewissen Schutz bieten; erprießlicher aber wäre es noch, wenn es gelänge, auch das Gewissen der Allgemeinheit in Bezug auf diese Denkmäler wahrzunehmen. Besser als die Furcht vor Strafe sollte die Ehrfurcht vor der Vergangenheit zur Förderung unserer ersten Arbeit wirken!

Wir sind hiermit am Schluß der vorgeschichtlichen Periode unseres Heimatlandes angelangt. Mit dem Erscheinen der Römer im Rheingebiet tritt auch für unsere Gegend der geschichtliche Teil der Altertumskunde in den Vordergrund, wenn auch die Archäologie nicht völlig entbehren kann und ihr auch für die späteren Abschnitte manchen wesentlichen Aufschluß zur Festigung der oft noch recht lückenhaften Quellen zu verdanken hat.

## Lustige Ecke. Sächsisches.

Vom sächsischen Gering, der seiner recht gesunden Abneigung gegen das Hofische und die bürokratischen Würdenstränge oft drastischen Ausdruck gab, erzählt man sich manch hübsche Geschichte. Eines Tages kam er von dem Begräbnis eines seiner Minister heim und sah nun, das Frühstück erwartend, mit den übrig gebliebenen Ministern in seiner Villa nach Mittag. Alles schweigend, Ergötzenheit mündend. Endlich sah der Gering reihum und meinte: „Na — wer wird denn nun von Euch der nächste sein?“

Eines Tages sah er in Berlin bei der Hofkapelle. Da schlug die Uhr neun. — „Rein Uhr,“ sagte er sinnend, „um die Zeit schiel ich sonst mit meiner Louise Hofkapelle.“

Ein andermal — Louise war schon längst auf und davon — besuchte er im Vogelland eine Fabrik. Ein Vorarbeiter hielt eine Ansprache. Der Mann war tüchtig heiser. Der Gering, ebenfalls erkrankt, trachtete: „Na — guter Mann, Sie scheinen ja ganz genau in meiner Lage zu sein!“ „A nee — Majestät,“ erwiderte der Arbeiter, „mir ist das Luder schon nach vier Wochen durchgebrannt.“

Als dann der November 18 kam, erschienen bei ihm Abgesandte des Volkes und erklärten, er sei abgesetzt, er müsse nun wegmachen. Das sah er gar nicht ein. „Na, ich gonn doch bleim,“ meinte er, „ich hab doch gar nicht gegen mei Volk.“ Aber das Volk blieb fest, und da rief er schließlich resigniert: „Na, dann mach eien Dregg alleine.“

Nu machen se ihren Dregg alleine.

Zur Zeit, da Friedrich August Sachsen noch „regierte“, beschäftigte er auch einmahl das Leipziger Lehrerinnen-Seminar. Nach feierlicher Begrüßung in der Aula richtete er einzelne Worte an die Schülerinnen und fragte eine: „Was wollen Sie denn werden?“ „Lehrerin, Majestät,“ erfolgte die Antwort. „Und Sie?“ geht er zur nächsten. „Auch Lehrerin, Majestät.“ „Wollen Sie auch so was werden?“ „Ja, Majestät,“ ist die verwunderte Antwort. „Komisch, alle wollen hier Lehrerin werden!“

Ich verlangte in einem Dresdener Geschäft einen Kamm. — „Na, wie d'ann?“ fragte die Verkäuferin, „en Kamm zum kämm'n oder 'en Kamm bloß so?“ Neugierig, was ein „Kamm bloß so“ sei, verlangte ich diesen. — Es war ein Schilbpartikamm, wie ihn die Damen zum Schmuck in die Haare stecken. — Da verlangte ich denn doch lieber einen „Kamm zum kämm'n“, und das Fräulein sagte: „Das hab' ich mir doch gleich gedacht.“

Ein Preuze und ein Sachse fahren miteinander auf der Bahn. Ein Storch fliegt vorbei. Der Sachse sagt: „Das ist ein preußischer Vogel.“ — „Wieso?“ — „Ja, der ist schwarz-weiß und hat 'n großen Schnabel.“

Nach einer Weile geht der Mond auf. Da sagt der Preuze: „Der ist ein sächsischer Mond.“ — „Aber wieso denn?“ — „Ja, der wird bloß alle vier Wochen mal hell.“

Sie fahren weiter. Der Sachse ist in Gedanken. Endlich sagt er: „Ich werd' Ihnen mal e Räffel uffgeben. Was is das — das erste is eine sieche Flüssigkeit, das zweite is een englisches Wort und heest uff deutsch „ja“, das dritte is een Refraktometer, un das Ganze sin Sie selber.“ Die Lösung sagte der Sachse erst, nachdem er ausgehien war. „Die sieche Flüssigkeit is „Sirup“, das englische Wort is „yes“, der Refraktometer is Luder, und das Ganze heest: „Sie rupp'ges Luder!“

Als mein guter Großvater das sächsische Staatsarchiv ordnete, fand er gar manches Kuriosum. So auch einmal die Quittung einer Gemeindevorwaltung über den Besuch eines Herrn Konfistorialrates. Die Gemeindevorwaltung nämlich bei kirchlichen Revisionen die Reiseflosten auszugeben, durften sie aber dann dem Konfistorium in Rechnung stellen. Nun war der Herr Konfistorialrat mit einem Fuhrwerk abgeholt worden, das Pferd war aber gestürzt, es mußte daher geizet und natürlich weggeschafft werden. — Da lautete nun die Rechnung so: Für Abholen des Herrn Konfistorialrates 2 Gulden. Für Wegschaffen des Laders 3 Gulden.

## Preiswert

offert:

Haarzöpfe, 1. Qualität,  
Haarunterlagen,  
Haarbinden,  
Haarspangen,  
Haarpfeile,  
Haarwasser,  
Haaröl,  
Haarfarbe.

Friseur- u. Parfümerie-  
Geschäft

Winter

Oberlahnstein,

Hochstrasse 38. — Telefon 180.

## Heiz- und Kochöfen

für kleinere Haushaltungen, und

Holzwaschmaschinen

offert

Christian Wieghardt, Braubach.

## Photographie Römer, Braubach

Porträt-Postkarten. Grosse Porträts  
auf Bütten. Familien- u. Vereinsgruppen.  
Hochzeitsbilder. Kinderaufnahmen.

— Passbilder —

Vergrößerungen,

beste Ausführung, schwarz oder braun.

Geöffnet täglich bis nachmittags 3 Uhr.

Erst im Laufe des Gespräches, als beide ihre zusammengehörenden Interessen näher erwogen, als beide erkannten, daß ihre Demütigung gemeinsam gelitten, und als sie in eingehender Beratung, hier meine Hand, den Mittel erwogen, die erforderlich, um beiden ihre verlorene Stellung wieder zu gewinnen, floß ihre Rede rühmlicher und warmer.

„Wohlan denn“, sagte am Schluß dieser eifrigen Unterhandlung Desterreich, die hochbedachtvolle Rechte dem Erzbischof darbietend, hier meine Hand, Herr Erzbischof, daß Friede und Eintracht fortan herrschen und walten soll!“

„Und Vergessen!“ sagte der Erzbischof mit tief aus der Brust geholter Stimme hinzu, indem er die dargebotene Hand annahm.

„Ich stehe gerüstet“, sagte der Erzbischof, „wohl bewaffnet mit dem Schwert, gut bewehrt, harren in Schwaben und in der Pfalz meines Winkes. Sobald Ihr mit Euren Vorbereitungen gerndet, rufen wir zum Rhein vor!“ Sie werden alle kommen, nur einer nicht, der Herzog von Bayern. Er hat geschworen, treu zu stehen, zu dem König Adolph. „Und wenn alle obtrünnig werden dem Heiden“, sprach er zu Wenzel von Böhmen, „ich kann es nicht; deutsche Treue findet Ihr immer im Bayerlande. Mit Adolph würden wir Deutschlands guten Genius zu Grabe tragen.“

„Aber ist denn“, fuhr Albrecht von Desterreich fort, „unser Regiment nicht glücklicherweise als das von Nassau? Bei uns ist die Macht und die Gewalt, wir führen aus, was wir beschließen, Deutschland muß unser sein — Adolph würde umgehört nur Deutschland angehörig gewesen sein. Ihn hatten, wie ein Werkzeug, die Stimmen der Fürsten und Völker. Er nimmt, ein undankbarer Sohn, der Mutter Kirche das weltliche Szepter aus der Hand; wir beugen uns vor ihm, der göttlich entsprungene, denn wir wissen, daß wir ohne ihren Segen nichts ausführen im Stande sind.“

Ueber die finstere Mine des Erzbischofs lag bei diesen Worten ein feines, fast hämisches Lächeln. Dann sagte er:

„Mag auch Bayern uns fehlen, so muß es dennoch geschehen. Selbst der heilige Vater in Rom ist mit unserm Entschluß einverstanden, und so sprechen wir getrost: Gott will es!“

So schieden sie in später Abendstunde. Bald stiegen Erzbischof Albrecht und seine Gäste, der Herzog

**Raucher!**  
Ihren selbstgezüchteten Tabak beizen  
Sie nur mit:  
**Haustabak-Beize „Kresma“**  
(Gesetzlich geschützt)  
**Das vorzügliche Präparat.**  
Gebrauchsanweisung bei jeder Flasche.  
Hauptvertrieb: Apotheke Miehlen.

**Achtung!**  
Fahrräder, Nähmaschinen, meist sämtl. Ersatz-  
teilen, Solinger Stahlwaren, Rasiermesser,  
Scheeren, Taschenmesser usw. empfiehlt zu billigen  
Preisen.  
Corbid pfund- und kilowise abzugeben  
**P. Gerhartz, N.-Lahnstein, Johannisstr. 2.**

**Räucher-Apparate**  
rund und viereckig in verschiedenen Größen  
eingetroffen  
**Georg Ph. Clos, Inh. C. Gämmer,**  
Braubach.

Grosse Auswahl  
**Nähmaschinen aller Systeme**  
sowie sämtlicher Ersatz-  
und Zubehörtelle  
eingetroffen und empfiehlt billigst  
**Fr. Ernst Thols**  
Frühmesserstr. 15 Telef. 126  
Eigene Reparatur-Werkstätte für  
Nähmaschinen und Fahrräder.

Für Motorenbesitzer!  
**Feinstes harz- und säure-  
freies Maschinenöl  
desgl. Autoöl**  
in tadelloser Qualität  
empfiehlt  
**Franz Diehl**  
297 St. Goarshausen.

**Maulwurfselle, Fuchsele,  
Kaninchenele**  
kauft zu höchsten Preisen  
**C. Schwedhelm, Kürschnermeister**  
Oberlahnstein Hochstrasse 31-33.

zu hohen Preisen  
**Kaufe alles Papier,**  
auch Bücher, Z-itschriften, Zeitungen und  
Abfall.  
— Sofortiges Einstampfen. —  
**Fr. Nohr, (Schickel Nachf.), O.-Lahnstein.**

als von Griesheim herauf, am Weihenauer Ufer entlang, ein mächtiger Kahn mit den Wellen stromauf arbeitete, an den Ufern vorbeischießend und in der Nähe des Raimondtores anlegte. Mehrere Bewaffnete stiegen aus dem Kahne, hüllten sich des Sturmes und Regens halber enger in ihre weiten Mäntel und eilten raschen Schrittes dem nahegelegenen erz-bischöflichen Schlosse zu, während die Schiffer, erschöpft auf ihren Rudern lehnd, im Kahne zurückblieben. Offenbar hatte ein brennender Diener des Erzbischofs die fremden Gäste bereits erwartet. Er leitete sie ohne Verzug durch mehrere enge Gemächer in ein größeres, durch bunte Scheiben hinlänglich erhelltes, gewölbtes Zimmer, wo selbst die Herren eine wohlbesetzte Tafel fanden, an der sie sich ohne Säumen niederließen. Nur einer von ihnen, in ein gelbes Lederkostüm gekleidet, über welches er die schwarz und gelbe Feldbinde Desterreichs trug, schwenkte den mächtigen Schlapphut mit den wallenden Federn der Gesellschaft zu und sagte mit frohlicher Geste:

„Gratias. Ihr edlen Grafen und Herren, unsere Zeit ist gemessen, ich eile zum Erzbischof, Euch aber segne es Gott!“

„Einen Trunk zuvor, Herr Erzbischof, auf gutes Gelingen“, rief der Raimond Otto, derselbe der, um seinen niederen Bediensteten zu fröhnen, die Blase seines Hauses, die umweit der Mündung der Aisne belegene Baumburg, an die Pfalz verschifft. Mit diesen Worten schwang er lachend und hinter dem wüsten, struppigen Bart, der trotzig seine Lippen und sein Kinn umwachte, zwei Reihen perlweißer Zähne flüchtig, dem Angeredeten einen vollen Humpen entgegen.

Der Erzbischof Albrecht von Desterreich, denn dieser war es, nahm das schwere Trinkgeschloß und tat einen behutsamen Zug, bei dem er das eine, ihm nur übrig gebliebene Auge wohlgefällig schloß, dann aber das silberne Geschloß weiter an den dritten Ritter, den Bild- und Rheinpfaffen gelangen ließ.

„Seht her, Herr Graf“, sagte Otto, sein dünnliches, bleiches Gesicht in wildige Falten legend und dem Bildpfaffen das Trinkhorn halb mit Gewalt wegnemend. „Wir müssen sehen, wie weit dem Erzbischof daran gelegen war, unsern Trinkpruch: Auf gut Heil, Ehre zu tun.“

Er sah in den Becher und lachte laut auf.

trunkten von dem unmöglichen Genuße des köstlichen Domellaktweins, in das am Raimondtor bereit gehaltene Fahrzeug. Die Ruder wurden eingelegt, und das Schifflein rutschte stromauf, zuerst an der verfallenen Raimondbrücke vorbei.

Wenige Tage nachher zogen die Kurfürsten Albrecht von Sachsen und der von Brandenburg unter Beilehnschloß und Eimelschloß mit stattlichen Gefolge von Herren und Damen, unter dem Jubeln einer großen Menschenmenge in Mainz ein. Auch dieser hohe Besuch fand in dem Schlosse des Erzbischofs, der auf mehrere Tage zur Ritterpflicht gegen die Herren und gegen die Damen übte, eine gastliche Stätte. Gelage wechselten mit Volkslustbarkeiten in der ehrwürdigen Stadt am Rhein ab, und in ihrem lauten Festgeräusch fand endlich die ungewöhnliche und für diese Welt so unerlässliche Stille, die in den Augen des Jahres aus den letzten Wochen des verwichenen Herbstes gekannt hatte, ihr Ende.

Während so durch Spiel und Gesang nach außen das Geheimnis gehört wurde, pflegte in freien Stunden der Erzbischof mit den beiden weltlichen Kurfürsten enge Beratung. Endlich verlaute als Schluß dieser Ratsschlüsse der Spruch: daß König Adolph des Meines durch Bruch der gegen die Wahlversammlung abgelegten Verheißungen sich schuldig gemacht habe; er werde angeklagt, von den Engländern Gold genommen, das geistliche Gericht durch Freisetzung und Gotteslästerung verhöhnt, die Wehrung des Reiches unterlassen, folche Heller geschlagen, ja erst nach der neunten Stunde sich aus dem Bett erhoben und alsdann erst die heilige Messe gehört zu haben. Sich auf diese und auf viele andere geringere Beschuldigungen zu rechtfertigen, werde König Adolph vorgeladen und aufgefordert, zum ersten des Bonnemonds in Mainz vor den verammelten Kurfürsten zu erscheinen. Vier solle er Rede und Antwort stehen und des Spruches seiner Wähler gewärtig sein.

Ein lauter Wehgeschrei ging bei dieser übermächtigen Ladung durch alle Lande. Ein deutscher König vor dem Richterstuhl einiger seiner Wähler! Was golt die deutsche Königskrone fürder, wenn so frivole Hände es wagen durften, sie frech mit Schmutz zu besudeln? Laut machte überall der Unwille über solche Annäherung sich Luft.

(Fortsetzung folgt.)